Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. VI. 37 720. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 59 — Sonnabend, den 24. Juli 1937 — 33. Jahrg.

Friedlicher Luftkampf

Internationales Flugmeeting Zürich — Starke Beteiligung der deutschen Luftwaffe.

Vom 23. Juli bis zum 1. August findet zum vierten Male das Internationale Flugmeeting Zürich statt, das seit 1922 alle fünf Jahre durchgeführt wird, und das diesmal auf Grund der ausgeschriebenen Konkurrenzen und der hierfür vorliegenden Nennungen als der bedeutendste internationale fliegerische Wettbewerb des Jahres 1937 angesehen werden muß. Auf dem neutralen schweizerischen Boden werden sich Flieger von elf Nationen treffen.

Was diese Veranstaltung jedoch für Deutschland bedeutsam macht, ist die Tatsache der erstmaligen Beteiligung der deutschen Luftwaffe an einem derartigen internationalen Wettbewerb. Auf einem Sternflug nach dem Züricher Flughafen Dübendorf am Eröffnungstage, zu dem deutscherseits 14 Flugzeuge, darunter neun vom nationalsozialistischen Fliegerkorps, gemeldet sind, folgen weitere sieben Konkurrenten. An dem Kunstflugwettbewerb nehmen sechs der besten deutschen Kunstflieger und Kunstfliegerinnen, nämlich Graf Hagenburg, Stör, Achgelis, Benitz, Liesel Bach und Vera von Büssing, teil.

Für die Konkurrenz für Sport- und Tourenflugzeuge, die sich aus einer technisch-fliegerischen Vorprüfung und einem Zuverlässigkeitsflug zusammensetzt, sind sechs deutsche Besatzungen, meist vom NSFK. startbereit. Die Steig- und Sturzflugkonkurrenz bedeutet eine Neuerung nicht nur für Zürich, sondern für sämtliche bisher durchgeführten Veranstaltungen. Die Teilnehmer haben eine Höhe von 3000 Meter zu erreichen und dann einen Sturzflug mit schließlichem Ueberfliegen einer Ziellinie in 100 bis 400 Metern auszuführen, wobei Sieger wird, wer die kürzeste Flugzeit erzielt. Zwei neue deutsche Muster, der Jagdeinsitzer der Bayerischen Flugzeugwerke „BF. 109" und der Kampfeinsitzer Henschel „Hs. 123", vertreten hier die deutschen Farben.

In einem Geschwindigkeitswettbewerb über eine Rundstrecke geht der Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Generalmajor Udet, mit einer „BF. 109" ins Rennen.

Während auf dem letzten Züricher Meeting 1932 nur die deutsche Zivilluftfahrt bei dem traditionellen Alpenflug vertreten sein konnte, hat in diesem Jahr nach der Wiedererrichtung der deutschen Wehrfreiheit zur Luft auch die deutsche Luftwaffe gemeldet. 1932 errangen Flugkapitän Polte und Direktor Milch von der Deutschen Lufthansa mit einer Junkers „Ju. 52" den Sieg. 1937 wird die gleiche Besatzung, Major Polte, und der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, mit zwei Begleitern auf einem zweimotorigen Dornier-Mehrzweck-Flugzeug „Do. 17" am Start sein. Außerdem sind hier in der Kategorie der Einsitzer, Generalmajor Udet und Major Seidemann und in der Patrouillenkonkurrenz eine Dreierstaffel der Luftwaffe, sämtlich auf „BF 109" gemeldet.

Während Deutschland an einem Höhenflug und an einem Staffelkunstflug nicht beteiligt ist, wird es zu dem Programm durch zwei Sondervorführungen beitragen. Generalmajor Udet wird eine Fieseler „156" vorfliegen und Flugkapitän Hanna Reitsch wird ihre Kunst im Segelflug zeigen.

Dem Ehrenkomitee, an dessen Spitze der schweizerische Bundespräsident steht, gehört deutscherseits der Präsident des Aero-Clubs, von Gronau, an. Der Aero-Club der Schweiz unter seinem Präsidenten, Oberst Meßmer, und das Organisationskomitee unter dem Vorsitz des Waffenchefs der schweizerischen Fliegertruppe, Oberstdivisionär Bandi, haben es verstanden, ein außergewöhnlich reichhaltiges und interessantes Wettbewerbsprogramm aufzustellen, dem Deutschland durch seine zahlreiche Beteiligung eindrucksvoll seine Anerkennung entgegenbringt.

Annahme des Londoner Flottenvertrages

Erklärungen Duff Coopers im Unterhaus

Der Londoner Flottenvertrag von 1936 wurde vom Unterhaus in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Marineminister Duff Cooper leitete die Sitzung mit einem Ueberblick über den Vertrag ein und behandelte seine Hauptbestimmungen. Nach Aufzählung der Schwierigkeiten, die in der Kaliberfrage aufgetaucht waren, bezeichnete der Minister die Bestimmungen über die vorherige Bekanntgabe und den Informationsaustausch über die Flottenbauprogramme als sehr bedeutungsvoll.

Duff Cooper ging dann auf die Gründe für die Verzögerung der Ratifizierung durch England ein und erwähnte die mit Deutschland und Sowjetrußland nunmehr abgeschlossenen Vertragsverhandlungen, die deren Beteiligung an den Vertragsbestimmungen zum Ziel hatten. Zwischen diesen Verträgen und dem Londoner Flottenvertrag bestünden nur geringe Unterschiede.

Der Stand des Vierjahresplanes

Die Abteilungsleiter des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe berichteten

Das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe veranstaltete vor Schriftleitern der gesamten deutschen Fachpresse einen Vortragsabend, auf dem die Grundgedanken des Vierjahresplanes aufgezeigt wurden und die Abteilungsleiter des Amtes im einzelnen über die Aufgaben und die bereits erzielten Erfolge auf ihren Sachgebieten berichteten.

Nach einleitenden Ausführungen des Chefs des Amtes, Oberst Löb, wurden von den einzelnen Abteilungsleitern des Rohstoffamtes die Aufgaben und Arbeiten der ihnen anvertrauten Sachgebiete behandelt,

Vervierfachung der Eisenerzeugung

Auf dem wichtigen Gebiete der Eisenwirtschaft ist die wissenschaftliche Beherrschung der Aufbereitung und Verhüttung deutscher Eisenerze, über die wir in ausreichendem Maße verfügen, gesichert und damit das Problem der Versorgung mit deutschen Eisenerzen gelöst.

Das erste Ziel, nämlich die Ausweitung der deutschen Eisenerzerzeugung auf der Grundlage einer innerdeutschen Basis auf das Vierfache des heutigen Zustandes, wird innerhalb der festgesetzten Frist erreicht werden, so daß am Ende des zweiten Vierjahresplanes mindestens die Hälfte der Eisenträger deutschen Ursprungs sein wird.

Die Kontingentierung wird nur in einer Uebergangszeit durchgeführt, nach deren Ablauf die Ausweitung der Erzeugung ein Maß erreichen wird, das jeglichen Verarbeitungsmöglichkeiten angepaßt ist. Andererseits müssen natürlich die Leichtmetalle auf allen den Gebieten zur Anwendung kommen, in denen sie das Eisen gleichwertig ersetzen.

Pionierarbeit zur Erschließung neuer Werkstoffe

Bei der Behandlung der neuen deutschen Werkstoffe wurden von den Sachbearbeitern zwei bedeutsame Gesichtspunkte herausgestellt. Erstens werden die neuen deutschen Werkstoffe nur in den Fällen gegen bisher verwandte ausgetauscht, in denen dieser technische Fortschritt gewährleistet ist. Zweitens unterliegen wie jeder Werkstoff auch die neuen deutschen Werkstoffe ihren eigenen Konstruktionsgesetzen, was bei jedem besonders beachtet werden muß. Besondere Aufmerksamkeit wird der Frage des Leichtbaues, die im Rahmen der schnellen Durchführung des Vierjahresplanes eine bedeutende Rolle spielt, gewidmet. Die zahlreichen Variationsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Ausgestaltung dieser Kunststoffe, mit denen Deutschland Pionierarbeit zur Erschließung neuer Rohstoff- und Werkstoffquellen für die Welt leistet, wurden aufgezeigt.

Bezüglich der Wirtschaftlichkeit der Produktion des Vierjahresplanes wurde festgestellt, daß diese Frage sich aus der Lebensnotwendigkeit für die deutsche Volkswirtschaft beantworten läßt. Die deutsche Wirtschaft müsse in die Lage gesetzt werden zu produzieren, und da dies von dem Erfolg der Unternehmungen und Vorhaben des Vierjahresplanes abhängig sei, so seien alle diese vollkommen wirtschaftlich.

99 v. H. der Unternehmungen innerhalb des Vierjahresplanes sind bisher rein privatwirtschaftlich finanziert worden, wobei man besonderen Wert darauf gelegt hat, wirkliche Unternehmer zu Trägern der Finanzierung, die im übrigen nicht schematisch, sondern je nach dem vorliegenden Fall verschieden gehandhabt wird, zu machen.

Oberst Löb wies zum Schluß darauf hin, daß der Vierjahresplan durchaus nicht exportfeindlich, aber ein geschworener Feind des Importzwanges sei. Die Durchführung des Vierjahresplanes sei für die Würde des deutschen Volkes, abgesehen von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, dringend notwendig. Der innere, ethische Sinn des Vierjahresplanes sei es, uns aus diesem Zustand des Zwanges zu befreien.

Eine Niederlage Roosevelts

Senatsausschuß gegen die Reform des Obersten Bundesgerichts

Der Justizausschuß des Senats hat gegen zwei Stimmen beschlossen, den Senat um eine Rückverweisung der Rooseveltschen Vorlage über die Justizreform zu ersuchen. Gleichzeitig erbat der Ausschuß eine Anweisung, innerhalb von zehn Tagen eine Ersatzvorlage zu entwerfen, die lediglich die Reform der unteren Gerichtshöfe behandelt.

Dieser Beschluß des Senatsausschusses bedeutet praktisch einen vollständigen Sieg der Gegner der Vorlage. Denn das Hauptziel Roosevelts war — im Interesse einer Stärkung der Zentralgewalt — eine Reform des Obersten Bundesgerichts. Diese Reformabsicht dürfte nunmehr — falls das Senatsplenum dem obigen Beschluß zustimmt, woran aber kaum gezweifelt wird — unberücksichtigt bleiben.

Londoner Verhandlungen ergebnislos

Der Nichteinmischungsausschuß uneinig über die Reihenfolge der zu behandelnden Fragen

Die Verhandlungen des Nichteinmischungsausschusses sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Frage des englischen Kompromißplanes ist zur Zeit völlig in der Schwebe.

Die eigentliche Schwierigkeit lag in der Frage der Reihenfolge der zu behandelnden Punkte. Lord Plymouth schlug entgegen dem ursprünglichen englischen Vorschlag vor, zuerst die Freiwilligenfrage zu erörtern.

Dagegen erhob der italienische Botschafter Grandi Einspruch. Der Vorsitzende des Ausschusses erklärte sich daraufhin bereit, die Frage der Landkontrolle sofort zu erörtern, dann aber die Freiwilligenfrage. Diese Frage sollte somit noch vor der für Deutschland und Italien so wichtigen Frage der kriegführenden Rechte behandelt werden. Dagegen legte Grandi ebenfalls Einspruch ein, worauf der Ausschußvorsitzende erklärte, neue Instruktionen von seiner Regierung erbitten zu müssen.

Die Frage der Kriegführendenrechte war sowohl von Grandi wie auch von Botschafter von Ribbentrop besonders hervorgehoben worden.

Der Botschafter gab deutlich zum Ausdruck, daß es der deutschen Regierung sehr daran liegen werde, daß die Frage der Kriegführendenrechte zu einer positiven Lösung gebracht werde.

Das Mandat, das den vier Mächten zur Ausübung der Seekontrolle vom Ausschuß übertragen war, sei jetzt nach dem Rückzug Deutschlands und Italiens aus der Seekontrolle erloschen. Lord Plymouth erklärte, auch zu dieser Frage seine Regierung befragen zu müssen.

Der Vorsitzende erklärte die Sitzung für geschlossen. Ein Termin für eine neue Sitzung ist nicht anberaumt worden. Am Donnerstag wird jedoch das technische Unterkomitee zusammentreten, das sich mit den Einzelheiten der Kontrolle der spanischen Häfen befaßt.

Zurückziehung der chinesischen Truppen

Sonderabkommen Tokios mit den nordchinesischen Militärstellen

Zwischen den chinesischen und japanischen Militärstellen in Nordchina ist ein Abkommen über die beiderseitige Zurückziehung der Truppen aus der umstrittenen Peipingzone abgeschlossen worden, das die Billigung der Nankingregierung gefunden hat. Die chinesischen Truppen sind, nachdem sie sich anfänglich geweigert hatten, vollständig aus Lukoutschiau, Wanpinghsien und Papaoschan abgezogen.

Die Nankingregierung hat dazu eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die Zurückziehung der chinesischen Truppen als Beweis ihres ehrlichen guten Willens bezeichnet, jedoch hinzufügt, daß die Chinesen Lukoutschiau, Wanpinghsien und Papaoschan wieder besetzen würden, falls die Japaner nicht ihrem eigenen Versprechen gemäß aus der umstrittenen Zone in ihre Ausgangsstellungen zurückkehren würden.

Die Zurückziehung der chinesischen Truppen ist von japanischen Flugzeugen überwacht worden, die am Yungtingfluß, der Grenze der neuen chinesischen Stellungen, patrouillieren. Inzwischen treffen immer neue japanische Truppenmassen in Nordchina ein. In dieser Woche werden weitere 35 000 Mann erwartet.

Die chinesische Botschaft in Berlin bestätigt, daß zwischen den chinesischen und japanischen Militärbehörden in Peiping vereinbart worden ist, daß die chinesischen Truppeneinheiten durch chinesische Sicherheitskorps ersetzt werden sollen. Ferner soll die chinesische Division Nr. 37 durch eine andere Division, und zwar die 142. derselben Armee (nämlich der 29.) ersetzt werden.

Deutschland völlig neutral

Der deutsche Botschafter Dieckhoff erklärte dem amerikanischen Außenminister Hull, daß die Reichsregierung im chinesisch-japanischen Konflikt eine strikt neutrale Haltung einnehme und ebenso wie die Vereinigten Staaten von Amerika eine baldige Beilegung erhoffe.

Der neue Sowjetbotschafter beim Führer

Jureniew überreichte sein Beglaubigungsschreiben

Der Führer und Reichskanzler empfing in seinem Hause auf dem Obersalzberg den neu ernannten Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Konstantin Jureniew, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

Der Botschafter hielt dabei in deutscher Sprache eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: In der Voraussetzung, daß die Schaffung und Unterhaltung normaler Beziehungen zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschland den Interessen beider Staaten entspricht und zu dem Werke des allgemeinen Friedens beiträgt, werde ich alle meine Bemühungen der Lösung dieser wichtigen Aufgabe zuwenden. Ich gestatte mir, dabei mit der wirksamen und wohlwollenden Unterstützung Ihrerseits sowie seitens der von Ihnen geleiteten Regierung zu rechnen.

Der Deutsche Reichskanzler antwortete hierauf u. a.: Herr Botschafter! Von Ihrer Erklärung, daß Sie Ihre Bemühungen auf die Schaffung und Unterhaltung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken richten wollen, habe ich mit Befriedigung Kenntnis genommen. Ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß ein solches Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion ebenso den heute mehr denn je notwendigen Anforderungen der Nichteinmischung wie damit auch den Interessen beider Länder entsprechen wird und so zur Sache des allgemeinen Friedens beitragen kann.

Ich versichere Ihnen daher, Herr Botschafter, daß Ihnen bei der Durchführung der Aufgaben, die Sie sich gestellt haben, sowohl von meiner Seite als auch von seiten meiner Regierung die erforderliche Unterstützung zuteil werden wird.

Der englische Palästina-Plan gescheitert

Das Unterhaus gab nicht die Unterschrift — Genf soll sich mit der Frage befassen

Der Plan einer Dreiteilung Palästinas ist an dem Widerstand des englischen Unterhauses gescheitet. In einer Aussprache, die sich vor vollem Hause bis in die frühen Morgenstunden des Donnerstag hineinzog, wurde schließlich die englische Regierung ermächtigt, den Teilungsplan dem Mandatsausschuß des Völkerbundes zu überweisen, der die Lage in Palästina noch einmal gründlich untersuchen und der englischen Regierung auf Grund dieser Untersuchung die Möglichkeit geben soll, dem Parlament einen endgültigen Plan vorzulegen.

Das englische Unterhaus hat also den Plan der englischen Untersuchungskommission in Palästina nicht ratifiziert, obwohl der englische Kolonialminister sich sehr für diesen Plan eingesetzt und ihn im Parlament heftig verteidigt hatte. Er kam wieder mit der Erklärung, daß England weder den Juden noch den Arabern irgendetwas in Palästina versprochen habe. Der Minister setzte sich also sowohl über das den Arabern 1915 wie über das den Juden 1917 gegebene Versprechen hinweg. Trotzdem hat er sich nicht durchsetzen können.

Diese Entwicklung der Palästinafrage ist für die englische Regierung ziemlich peinlich. Sie hat vor dem Entrüstungssturm, der sich sofort nach Bekanntwerden des Dreiteilungsplanes erhob, den Rückzug antreten müssen. Die Lösung des Palästinaproblems ist damit voraussichtlich in weite Ferne gerückt.

Roms Trauer um Marconi

Feierliche Einsegnung in der Kirche Santa Maria degli Angeli

Die sterblichen Ueberreste des Präsidenten der Königlichen Akademie, Guglielmo Marconi, wurden von der Farnesina, dem Sitz der Akademie, mit allen Ehren, die Staat und Partei, Wehrmacht und Wissenschaft diesem großen Toten zuteil werden lassen konnten, nach der Kirche Santa Maria degli Angeli übergeführt, in deren gewaltigen, aus der Antike stammenden Hallen der Verstorbene aufgebahrt wurde.

Die Bevölkerung Roms bildete für den feierlichen Trauerzug auf dem ganzen langen Wege durch die Hauptstraßen Roms ein dichtes Spalier.

Als der Trauerzug vor der Kirche eintraf, vollzog Parteisekretär Minister Starace den faschistischen Ritus, indem er den Namen des Verstorbenen wie zum Appell aufrief, worauf das ganze Trauergeleit die auf dem weiten Platz versammelte Menge mit zum römischen Gruß erhobener Rechten wie aus einem Munde antwortete: „Presente" („Hier")!

Der Hauptchor der Kirche schien in ein Meer von Blumenspenden verwandelt, die als letzter Gruß dem großen Sohn Italiens aus allen Teilen des In- und Auslandes eingetroffen waren und unter denen an hervorragender Stelle auch ein großer, mit dem Hakenkreuz geschmückter Lorbeerkranz zu erkennen war, den kurz zuvor Botschafter von Hassell im Namen des Führers niedergelegt hatte.

Nach einer kurzen kirchlichen Zeremonie fand dann in Anwesenheit Mussolinis, des gesamten Diplomatischen Korps und zahlreicher geladener Gäste die Einsegnung statt.

Wawel-Konflikt vor dem Sejm

Endgültige Erledigung

Die außerordentliche Tagung des Sejms, die zwecks Stellungnahme zum Wawel-Konflikt einberufen worden war, fand in Anwesenheit Marschalls Rydz-Smiglys statt.

Sejmmarschall Car verlas seinen eingegangenen Gesetzesvorschlag, der die Regierung ermächtigt, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um ähnliche Vorgänge wie die eigenmächtige Ueberführung des Sarges Marschall Pilsudskis seitens des Krakauer Erzbischofs künftighin unmöglich zu machen. Im Namen der Antragsteller erklärte daraufhin Vizemarschall Minister a. D. Schätzel, er ziehe nach der Erklärung der Regierung, daß der Wawel-Konflikt mit dem Entschuldigungsschreiben des Krakauer Erzbischofs endgültig erledigt sei, den Ermächtigungsantrag zurück.

Nach dieser Erklärung schloß der Sejmmarschall die außerordentliche Sejmtagung, die nur eine halbe Stunde gedauert hatte.

Riesige Goldfunde in Panama

120 Goldbarren mit der spanischen Königskrone — Ein Deutscher am Fund beteiligt

Die Goldgräberromantik ist also doch noch nicht tot. Das hat ein Fall bewiesen, der aus Panama berichtet wird, und von Regierungsseite offiziell bestätigt ist: Drei Goldgräber, ein Deutscher, ein Amerikaner und ein Franzose haben in der entlegenen Provinz Chiriqui in einer Mine einen Goldschatz von 120 Goldbarren gefunden, die einen Wert von 7 bis 8 Millionen Mark darstellen. Sämtliche Barren tragen die spanische Königskrone. Regierungsflugzeuge haben der wertvollen Schatz nach der Stadt Panama gebracht, um ihn sicherzustellen.

Wie so viele Goldgräber, die ihr Leben lang auf der Suche nach dem großen Glück sind, zogen auch jene drei Männer in Panama aus, um einen Schatz zu suchen. Sie steckten nach Goldgräberart ein bestimmtes Stück Erde ab, um damit ihre Besitzrechte kundzutun. Dabei gab die Erde unter ihnen plötzlich nach, und vor ihren Augen lag der Märchenschatz in einem unterirdischen Tunnel. Während einer der erfolgreichen Goldgräber sofort nach Panama-Stadt eilte, um die Rechtsansprüche an den Goldfund anzumelden, gerieten die anderen beiden über den Schatz in Streit, in den sich auch noch Eingeborene einmischten. Gerade noch im rechten Augenblick erschienen Polizeibeamte, die Ruhe stiften konnten und so verhinderten, daß gleich an Ort und Stelle um den Millionenschatz ein blutiger Streit mit ungewissem Ende entstand. Wie verlautet, haben die Goldgräber ein Anrecht auf die Hälfte des gefundenen Schatzes, während die andere Hälfte dem Staat zufällt.

Man ist der Meinung, daß es sich bei dem Goldfund um die sogenannte La Estrella-Mine handelt, die seit 200 Jahren vergeblich gesucht wird. Wie das Gold an jene entlegene Stelle gekommen ist, kann man sich nicht erklären. Entweder war das Land dort früher dicht besiedelt, und das Gold, das die Spanier von den Eingeborenen zusammengeholt hatten, sollte ins Mutterland geschafft werden, oder es handelt sich hier um einen Seeräuberschatz. Es ist erwiesen, daß vor 200 Jahren die Gegend am Isthmus von Panama von Seeräubern heimgesucht wurde, die vielleicht in diesem Schlupfwinkel ihre Beute, die sie irgendeinem spanischen Goldschiff abgenommen hatten, vergraben hatten. Wie dem auch sei: die Goldgräberromantik, von der wir immer in Romanen und Märchen lesen, ist plötzlich Wirklichkeit geworden!

Frankreich verdoppelt das Luftheer

Bemerkenswerte Rüstungsrede des französischen Luftfahrtministers

Bei der Einweihung einer neuen Fabrik, die eine verstaatlichte Flugzeugbaugesellschaft in Bouguenais bei Nantes errichtet hat, ergriff Luftfahrtminister Pierre Cot das Wort und machte einige bemerkenswerte Mitteilungen über den Stand der französischen Luftwaffe.

Innerhalb des einen Jahres der Verstaatlichungspolitik sei die Zahl der modernen Flugzeuge, die bei der Luftwaffe in Dienst gestellt wurden, um 80 v. H. gestiegen. Frankreichs Bombardierungsmöglichkeiten seien um 500 Prozent gesteigert worden. Das industrielle Erzeugungsvermögen sei innerhalb eines Jahres verdoppelt worden. In diesem Jahre werde Frankreich 30 v. H. mehr Militärflugzeuge herstellen, als in dem an und für sich schon produktionsstarken Jahr 1935/36. Im Jahre 1938 werde der Prozentsatz auf 60 steigen. Dann werde Frankreich ein Werkzeug in der Hand haben, das seinen Bedürfnissen entspreche.

Statt des früheren Planes der Indienststellung von 1023 Apparaten, habe die Volksfront den Plan von 1500 gesetzt, der die Stärke des französischen Luftheeres verdoppeln würde. Frankreich werde diesen Plan durch die Verstaatlichung der Industrie in drei Jahren durchführen.

Nun zur Abwechselung der Rundfunk

Sowjetrussische „Säuberungsaktionen" ohne Ende

Das bolschewistische Leibblatt, die „Prawda", berichtet ihren Lesern erneut von der Tätigkeit von „Schädlingen, Spionen und Staatsfeinden", diesmal auf dem Gebiete des sowjetrussischen Rundfunkwesens. Die Rundfunkstationen der Ukraine seien beispielsweise fast ausnahmslos von „feindlichen Elementen" verseucht. Die leitenden Funktionäre des Senders von Kiew, Charkow, Tschernigow und anderer Orte seien amtsenthoben worden, vom Charkower Sender seien acht Personen verhaftet, vom Kiewer Sender durch Beschluß des Zentralkomitees der Ukraine fünf leitende Beamte amtsenthoben worden. Der Chef des ukrainischen Radiokomitees, Grekun, sei zum „Banditen und Trotzkisten" erklärt worden. Auch im Radiokomitee Weißrußlands sei eine Säuberung vorgenommen worden. Im Sender Minsk hätten Staatsfeinde am Todestage Lenins „feichte Foxtrotts" und während des Prozesses gegen Radek und Pjatakow Trauermärsche spielen lassen (!).

Ein neuer Plan Englands

Keine vorherige Mitteilung an die Regierungen.

Nach einer Reutermeldung hat die britische Regierung einen völlig neuen Verfahrensplan zur Besprechung der britischen Nichteinmischungsvorschläge ausgearbeitet und wird diesen in Kürze in einer Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses vorlegen. Der neue Plan wird aber keiner Regierung vor der Sitzung mitgeteilt werden.

11 Milliarden für Rüstungskredite

Dem französischen Finanzminister wird das Sparen schwergemacht

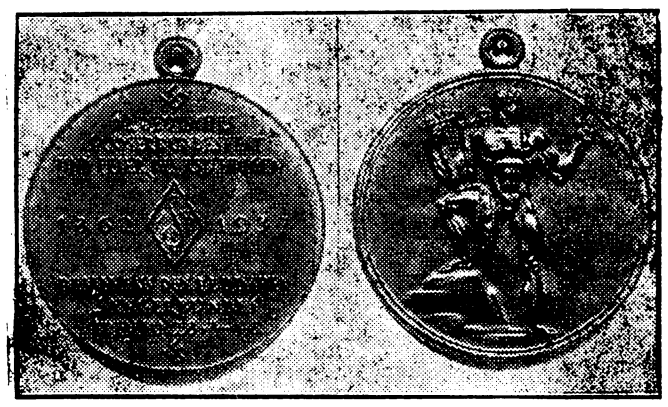
Trotz der großen Sparmaßnahmen, die der französische Finanzminister Bonnet zur Auffüllung des Staatssäckels für notwendig hält, hat sein Kollege im Kabinett Chautemps, der Kriegsminister Daladier, es durchgesetzt, daß 1938 für die nationale Verteidigung die bewilligten Kredite von 6 auf 11 Milliarden Francs erhöht werden. Mit diesen Milliarden sollen die technischen Mittel der Armee modernisiert werden.

Explosionsunglück in Saarau

Zwei Tote und zwei Verletzte

In einem Saarauer Betrieb in Niederschlesien, Kreis Schweidnitz, erfolgte eine Explosion, die auf die Zersetzung von Fabrikationsrückständen zurückzuführen ist. Hierbei wurden Dr. Bartsch und Dr. Krause getötet und der Betriebsmeister Hermann Zimpel sowie der Arbeiter Heinrich Klose schwer verletzt.

Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren ist es zu danken, daß der durch die Explosion entstandene Brand nach einstündiger Arbeit gelöscht werden konnte. Da andere Betriebsabteilungen nicht in Mitleidenschaft gezogen sind, nimmt der Betrieb in allen Abteilungen seinen regelrechten Fortgang.



Plakette zum 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau (Weltbild)

Nah und Fern

Tödlicher Autounfall durch vorschriftswidrig fahrende Radfahrerin. Der Tierarzt Dr. Maß, Essen, der sich in Begleitung seiner Frau, seines Sohnes und seines Freundes im Kraftwagen auf der Fahrt nach Berlin befand, um eine Ferienreise anzutreten, mußte zwischen Horn und Bad Meinberg im Teutoburger Wald bei dem Versuch, einer vorschriftswidrig ausbiegenden Radfahrerin, die ein Kind auf dem Rad mitführte, auszuweichen, so stark bremsen, daß sich der Wagen überschlug. Frau Maß wurde auf der Stelle getötet, Dr. Maß und sein Sohn erlitten schwere Kopf- und Armverletzungen. Das Kind der Radfahrerin wurde ebenfalls schwer verletzt.

Kassenbote überfallen. Am Donnerstag wurde in der Kaiser-Friedrich-Straße in Pforzheim der Kassenbote einer Schmuckwarenfirma überfallen und seiner Geldtasche mit etwa 15 000 Mark beraubt. Der Täter schwang sich auf einen bereitstehenden dunkelblauen Kraftwagen, der das Kennzeichen IIIA 25 042 trug, und gab vom Trittbrett aus auf seine Verfolger mehrere Schüsse ab. Er ist mit seinen Helfershelfern entkommen. Bei dem geraubten Geld handelt es sich um Lohngelder, die der Kassenbote bei der Reichsbank abgehoben hatte. Der Bote ist durch zwei Revolverschüsse am Arm verletzt worden.

Der Eiger und immer wieder der Eiger! Trotz der zahlreichen Opfer, die die ständigen Versuche zur Besteigung des Eiger fordern, ist am Mittwoch wiederum ein Aufstieg erfolgt, und zwar war es diesmal eine Dame, die bekannte Genfer Skimeisterin und Alpinistin Loulou Bolaz, die mit einem Genfer Führer die Nordwand bezwingen wollte. 1935 bezwang die Genferin mit einigen Gefährten die Nordwand der Grandes Forasses im Montblancgebiet, und sie glaubt nun trotz aller schweren Erfahrungen auch die Eigerwand schaffen zu können. Der Aufstieg gelang bis zu den Firnbändern der Roten Fluh. Infolge eines Wettersturzes stieg die Genferin aber mit ihrem Führer bald wieder zurück und erreichte noch vor der Nacht den Ausgangspunkt Alpiglen. Die Genferin hat aber erklärt, daß sie im Laufe dieser Woche nochmals den Aufstieg unternehmen werde.

Geistesgegenwart eines Kraftwagenfahrers verhinderte schweres Unglück. An einem Omnibus, der die abschüssige Straße von Berg vor Rideggen nach Wollersheim befuhr, versagten die Bremsen. Um nicht einen vor ihm fahrenden Omnibus zu gefährden, lenkte der Fahrer seinen Wagen, den er nicht mehr halten konnte, über die Böschung hinaus. Nach etwa 15 Meter Fahrt schlug der Wagen um. Von den Insassen wurden sechs Frauen und der Fahrer verletzt, doch besteht bei keinem der Betroffenen Lebensgefahr. Der Omnibus ist nur wenig beschädigt.

Drei Schwerverletzte durch einen Blindgänger. Ein 15jähriger Hütejunge fand auf der Durasser Höhe bei Tamsweg (Oesterreich) einen Sprengkörper, der als Blindgänger von einem Artilleriescharfschießen liegengeblieben war. Er trug den Sprengkörper in seine Almhütte. Als er sich damit beschäftigte, explodierte das Geschoß und verletzte den Jungen lebensgefährlich. Ein in der Hütte anwesender Senne und seine Frau erlitten schwere Verletzungen.

Nach 50jähriger Ehe am gleichen Tage gestorben. Der außerordentlich seltene Fall, daß Mann und Frau an demselben Tage sterben, hat sich in Stockholm ereignet. Nach mehr als 50jähriger Ehe verschied im Alter von 75 Jahren die Frau des Generalleutnants Hasselrot, und nur wenige Stunden später starb auch der Ehemann, der ein Alter von 76 Jahren erreicht hatte.

Frau gekauft, Kind ermordet. In einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Wasa (Finnland) verhaftete die Polizei einen Arbeiter und seine Frau, die ihre kleine Tochter ermordet, die Leiche verbrannt und die Asche ausgestreut hatten. Im Zusammenhang mit der Verhaftung kamen aufsehenerregende Einzelheiten über die Mörderfamilie zutage. Der Vater der Ermordeten hatte vor einigen Jahren bei einem älteren Arbeiter zur Miete gewohnt, der eines Tages seiner Frau überdrüssig geworden war. Da sich der jetzige Mörder stark für die Frau seines Wirtes interessierte, schlug er diesem vor, die Frau zum Preise von 300 Finnmark zu „verkaufen". Der „Verkäufer" fand diesen Vorschlag gut, war aber der Auffassung, daß ein Preis von 200 Finnmark ausreichend sei. Auf dieser Basis kam denn das „Geschäft" zustande, und aus der neuen Ehe ging das jetzt ermordete Kind hervor.

Schwierige Bergung am Nanga-Parbat. Die Himalaja-Stiftung in München hat ein Telegramm vom Hauptlager der Expedition zur Bergung der Opfer der Nanga-Parbat-Besteigung erhalten, in dem Paul Bauer mitteilt, daß Dr. von Kraus und Dr. Lust sowie vier eingeborene Träger jetzt damit beschäftigt sind, nach den Verschütteten zu graben. Es konnte festgestellt werden, daß in der Zwischenzeit neue Eislawinen heruntergekommen sind, so daß der ganze Abschnitt mehr als drei Meter hoch von Eis und Schnee bedeckt ist. Trotzdem werden die Arbeiten fortgesetzt, wenn es auch unter diesen Umständen ungewiß ist, ob eine Bergung noch möglich sein wird.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien hat dem Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, das Komturkreuz des Ordens der Krone von Italien verliehen.

Budapest. Zu den in Ungarn gegen das Judentum und für die Reform des politischen Lebens kämpfenden Parteien hat sich jetzt eine weitere gesellt, die die Umbildung des öffentlichen und privaten Rechtes im Geiste des Rassenschutzes und des Sozialismus anstrebt.

Hunsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Sonnabend, den 24. Juli 1937

Abendfriede.

Schwebe, Mond, im tiefen Blau
Ueber Bergeshöh'n,
Sprudle, Wasser, blinke Tau . . .
Nacht, wie bist du schön!

Spiegle, See, den reinen Strahl;
Friede atmend lind
Durch das wiesenhelle Tal,
Walle, weicher Wind!

Wie durch einen Zauberschlag
Bin ich umgestimmt
Von Gedanken, die der Tag
Bringt und wieder nimmt.

Daß es auch ein Sterben gibt,
Fühl' ich ohne Schmerz,
Was ich liebe, was mich liebt,
Geht mir still durchs Herz.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalrom von E. Leichsenring.

(17

Nun zog sich das Netz um die beiden Angeklagten immer dichter und dichter zusammen, besonders zu Maxwells Ungunsten, denn durch sein eigensinniges Schweigen hatte er sich die Sympathien des gesamten Gerichtshofes verscherzt, während Nelly Collins ruhiges, offenes Wesen alle mit Teilnahme erfüllte.

Margarete Burton war eine der eifrigsten, die den Verhandlungen im Zuschauerraum folgte. Sie war den beiden Angeklagten in gleicher Weise zugetan, und der Gedanke daran, daß einer von beiden zur Zuchthausstrafe oder gar zum Tode verurteilt werden könnte, war ihr unerträglich. In fieberhaftem Zustande brachte sie ihre Tage hin. Bei keiner der Verhandlungen durfte sie fehlen, obwohl dadurch ihre Aufregung nur noch mehr wuchs.

Dazu kam, daß Billys Zustand sich nicht bessern wollte. Noch immer war die Krise nicht eingetreten. Man fürchtete jeden Augenblick, daß eine Hirnhautentzündung dazukommen und ihrem Leben ein Ende machen würde.

Eines Tages rief die Pflegerin Margarete Burton in das Zimmer des Professors. Es mußte eine inhaltsschwere Unterredung hinter der verschlossenen Tür stattgefunden haben, denn als die Besucherin das Krankenhaus verließ, zeigte sie Spuren höchster Erregung.

Sofort begab sie sich auf das Kriminalgericht, und nun sollte der ganze Gerichtshof die größte Ueberraschung erleben. Margarete Burton meldete sich als Zeugin und sagte, sie hätte wichtige Aussagen zu machen, die keinen Aufschub duldeten. Sie sprach mit zitternder Stimme und fliegendem Atem.

Sie sagte aus, daß sie, nachdem Mrs. Williamson nicht aus Neuyork zurückgekehrt war, in ihrem Schlafzimmer einen an sie gerichteten Brief vorfand, worin ihre Freundin sich des Mordes an Allan Longby anklagte und ihr gleichzeitig die Absicht mitteilte, sich das Leben zu nehmen. Doch vorher wollte sie Nelly Collins noch einmal sehen.

Da das Schreiben so verworren und Billy durch den übermäßigen Genuß betäubender Schlafmittel in letzter Zeit vollständig entnervt war, hatte Margarete Burton nichts anderes gedacht, als daß ihre Freundin plötzlich den Verstand verloren hätte, denn ihre unglückliche Liebe zu Allan war ihr ja bekannt.

Seit seinem Tode war die lebenslustige Billy wie umgewandelt und litt häufig an Schwermut und Verzweiflungsanfällen. Mrs. Burton dachte ihrer Freundin den größten Liebesdienst zu erweisen, wenn sie den verrückten Brief, von dessen Inhalt sie kein Wort glaubte, einfach verbrannte, damit er nicht in unbefugte Hände geriete.

Nun aber hatte ihr die Pflegerin mitgeteilt, daß die Kranke in ihren Fieberphantasien immer wieder gegen sich dieselbe Anklage erhob, und der Professor selbst hatte ihr geraten, sich unverzüglich dem Gericht als Zeugin zur Verfügung zu stellen.

Margarete Burton fügte nur noch hinzu, daß ihr das Ganze trotz allem ein Rätsel blieb, denn sie erinnerte sich ganz genau, daß ihre Freundin sowohl bei dem Hotelbrand in der Nacht vor dem Morde wie auch am Morgen der Tat in Batania war, was Davis ja damals auch schon von den Hausangestellten erfahren hatte.

Das Gericht wußte nicht recht, was es mit diesen sonderbaren Aussagen anfangen sollte. War es eine abgekartete Sache, um das Urteil möglichst lange hinauszuschieben?

Jedenfalls blieb nun nichts weiter übrig, als die Verhandlungen wiederum zu vertagen und auf Mrs. Williamsons Genesung zu hoffen. Sprach der Tod sein Urteil, so würde man wohl für immer darauf verzichten müssen, die geheimsten Tiefen dieses Rätsels zu ergründen.

Der Ausspruch der Aerzte lautete ungünstig. Durch die schwere Kopfverletzung war nun doch die gefürchtete Hirnhautentzündung entstanden. Die hervorragendsten Spezialisten wurden zu Rate gezogen. Mit größerer Ungeduld hatte man wohl noch nie der Genesung eines Menschen entgegengesehen wie hier, hing doch das Wohl und Wehe zweier anderer Menschenleben davon ab!

Endlich, nach wochenlangem Hangen und Bangen, konnten die Aerzte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Patientin sich auf dem Wege der Besserung befand. Es erschien wie ein Wunder.

Noch von neuem mußten Wochen hingehen, bis die Patientin so weit hergestellt war, daß sie ohne Gefahr für ihre Gesundheit vernommen werden konnte.

Endlich war der große Augenblick da, dem Tausende in fieberhafter Erwartung entgegensahen.

Noch bleich und von der schweren Krankheit geschwächt, stand Mrs. Williamson vor ihren Richtern. Wer vor einem halben Jahre noch die blühende, lebensfreudige Billy gesehen, hätte sie in dieser abgezehrten Gestalt wohl kaum wiedererkannt.

Dann legte sie ihre Beichte ab. Sie sprach mit sichtlicher Mühe und mußte dann und wann innehalten, um neue Kraft zu schöpfen oder durch angestrengtes Nachdenken ihr Gedächtnis zu sammeln, denn die kaum überwundene Krankheit hatte doch noch Spuren hinterlassen.

Nun erzählte sie mit leiser Stimme — und doch war es bis in den äußersten Winkel des Zuschauerraumes vernehmbar, so still war es:

„Ich habe in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag nach dem Hotelbrand in Batania keine Ruhe mehr finden können. Das Haus lag wie ausgestorben, alles schlief, nur ich wanderte, von Sehnsucht nach Allan gequält, von Eifersucht geplagt, ruhelos auf und ab. Die Aufregung des Feuers und die Nachtluft hatten meine Nerven so belebt, daß ich keinen Schlaf mehr finden konnte.

Ich kleidete mich fertig an und fuhr, einer tollen Laune nachgebend, mit dem ersten Zuge in die Stadt, denn übermächtig war mein Verlangen, Allan wiederzusehen, von dem ich mich vier Wochen vorher freiwillig getrennt hatte, um in der ländlichen Einsamkeit Vergessen zu suchen; längst schon fühlte ich, daß seine Liebe einer anderen gehörte.

Um unnötiges Aufsehen zu vermeiden und von den Bahnbeamten unerkannt zu bleiben, hatte ich einen einfachen, dunklen Mantel und Automobilhut und Schleier angelegt. So eilte ich in sein Haus, zu dessen Eingang ich den Schlüssel ja noch immer besaß.

Ich war auf alles gefaßt. Ueberraschte ich ihn mit einer anderen, so hoffte ich, endgültig von meiner unglückseligen Neigung zu ihm geheilt zu werden. War er allein, so wollte ich eine letzte Aussprache mit ihm herbeiführen, denn ich konnte und wollte an einen Bruch zwischen uns noch immer nicht glauben.

Ich traf ihn allein an. Er lag noch im Bett und schlief, als ich eintrat. Ich rief ihn an, er erwachte, schien aber weder ungehalten noch erfreut zu sein über mein plötzliches Erscheinen. Er schlug vielmehr einen spöttischen Ton an, was mich mehr verletzte, als jede unwirsche Bemerkung es hätte tun können.

‚Was verschafft mir denn so früh am Morgen die Ehre, meine Gnädigste?‘ fragte er. Dann lud er mich zum Frühstück ein, was ich wutentbrannt ablehnte.

‚Ganz wie es der gnädigen Frau beliebt‘; er behielt dieselbe Tonart bei. ‚Ihr Wunsch ist mir Befehl. Doch gestatten Sie, daß ich mich ankleide. Vielleicht treten Gnädigste solange in dies kleine Kabinett dort ein, das Ihnen ja bekannt sein dürfte, und machen es sich bequem. In ein paar Minuten stehe ich Ihnen zur Verfügung.‘

Widerwillig betrat ich den Ankleideraum, denn plötzlich stieg der Gedanke in mir auf, der mich mit Eifersucht und Abscheu erfüllte: Wer mochte in diesem Raum, der noch meine Kleidungsstücke barg, jetzt schalten und walten, und wie viele Frauen mochten sich vor mir geschmückt haben — für ihn?

Oh, hätte ich in diesem Augenblick die Kraft gehabt, meine Sachen zusammenzuraffen und diesen Ort für immer zu entfliehen! Statt dessen setzte ich mich vor den Toilettenspiegel, wie ich es so oft getan, und puderte mir das Gesicht, um möglichst schön vor ihm zu erscheinen.

Da klopfte er schon an die Tür und lud mich ein, mit ihm in die Bibliothek zu treten.

‚Ah, sieh da, schon die Post!‘ rief er aus, setzte sich an seinen Schreibtisch und fing an, die Briefe zu öffnen, ohne mich im geringsten zu beachten. Dies reizte mich zur Wut. Ich packte ihn bei den Schultern und schüttelte ihn.

‚Allan!‘ rief ich aus, ‚hast du denn nicht einen Funken von Gefühl? Hast du denn alles vergessen, was zwischen uns war? Wollen wir denn so auseinandergehen wie zwei Fremde?‘

Doch er war nicht aus seiner Ruhe zu bringen. Er schien meine Erregung für einen Scherz zu halten und lachte mich einfach aus.

‚Was willst du denn, du bist es doch, die mich verlassen hat!‘

‚Ach, du weißt ja nur zu gut, warum!‘

‚Wie sollt' ich das wissen, da du es nicht für nötig hieltest, mich darüber aufzuklären? Komm, sei vernünftig‘, versuchte er einzulenken, ‚und sage mir lieber, was ich für dich zum Frühstück bestellen soll.‘

Schon wollte ich mich mit ihm aussöhnen, denn ich war ihm im Grunde genommen ja gar nicht böse, da fiel mein Blick auf eine Haarnadel, die auf dem Teppich lag und die ich zunächst für meine eigene hielt, doch ich war seit vier Wochen nicht hier gewesen. Ich hob sie auf und betrachtete sie näher. Sie mußte einer anderen gehören! Ich hielt sie ihm vor Augen.

‚Was ist das?‘ fragte ich?

‚Eine Haarnadel, wenn meine Augen mich nicht trügen‘, sagte er äußerst belustigt.

‚Oh, Allan!‘ rief ich aus, ‚wenn ich jetzt einen Revolver hätte, ich glaube, ich könnte dich töten!‘

‚Dem kann sehr leicht abgeholfen werden, mein Liebling. Irgendwo hier oder im Schlafzimmer in einer Schublade muß sich so ein altes Ding herumtreiben. Suche mal tüchtig!‘

Ich fing wirklich an, sämtliche Schubladen zu durchwühlen, weniger, um die Waffe, als vielmehr einen erneuten Beweis dafür zu finden, daß er eine andere liebte. Vielleicht spielte der Zufall mir einen Liebesbrief in die Hände.

Mein Suchen sollte belohnt werden, ich fand nicht nur den Revolver, sondern ein ganzes Pack Liebesbriefe, die ich in meine Tasche steckte, um sie zu Hause ruhig zu lesen.

‚Zur Strafe sollst du sie nicht wiederbekommen.‘ Ich hoffte, ihn dadurch aus seiner Ruhe zu bringen. Doch er las lächelnd seine Post weiter.

‚Allan‘, sagte ich, ‚weißt du, daß du es wirklich verdienst, von einer Frau erschossen zu werden?‘ Ich setzte ihm scherzend die Pistole auf die Brust.

Er blickte auf und sah mich an.

‚Schieß' zu‘, sagte er, ‚das Ding ist ja nicht geladen. Wenn jede eifersüchtige Frau ihren Liebhaber mit solchem alten Ding bedroht —‘

Da krachte ein Schuß. Noch immer blickte Allan mich lächelnd an, doch er rührte sich nicht. Ich schüttelte ihn an den Schultern, er war und blieb stumm. Ich drückte ihm die Waffe in die herabhängende Hand und floh entsetzt. In meinem Hirn drehte sich immer nur die eine Frage: Wie war es nur möglich? Ich hatte den Hahn doch gar nicht abgedrückt, oder hatte ich es unbewußt getan?

Ich war wie betäubt und keines Gefühls fähig. Ganz mechanisch arbeiteten meine Gedanken. Wie im Traum bestieg ich die Untergrundbahn, um zum Bahnhof zu fahren. Unterwegs fiel mir ein, daß ich ja meine Sachen in dem kleinen Kabinett vergessen hatte. Ich kehrte sofort um, denn es war ja möglich, daß niemand den Schuß gehört hatte. Bei allem, was ich tat, war es mir, als wäre ich selber eine mir völlig fremde Person.

Ich kam zu spät, schon hatte man den Toten entdeckt. Ich bestieg den Expreß und fuhr zum Bahnhof, wo gerade mein Zug einlief. Unterwegs warf ich Allans Hausschlüssel zum Fenster hinaus. Als ich in Batania anlangte, bemerkte mich niemand, denn man schien den mangelnden Schlaf der Nacht am Morgen nachzuholen. Ich wechselte meine Kleider und nahm am Frühstück teil, als sei nichts vorgefallen. Den ganzen Tag verbrachte ich in einem merkwürdigen Dämmerzustand. Am Abend verbrannte ich Allans Liebesbriefe, worunter sich auch die meinigen befanden, ungelesen im Kamin.

Am nächsten Morgen stand in der Zeitung, daß man Allan Longby tot aufgefunden hatte. Da erst schien ich zu erwachen. Ich konnte es gar nicht fassen, daß er tot war, und noch weniger, daß ich ihn getötet haben sollte!“

Hier schwieg die Kranke erschöpft. Ihr Schuldbekenntnis hatte sie so angegriffen, daß sie, schwer auf den Arm der Pflegerin gestützt, den Gerichtssaal verlassen mußte.

Nun trat Margarete Burton vor und schilderte ausführlich, in welchem seltsamen Zustande sich ihre Freundin seit Allans Tode befunden hatte. Eine wahre Sucht nach Morphium und anderen Betäubungsmitteln hatte sie ergriffen, so daß Margarete Burton sie streng bewachen mußte und ihr nur immer so viel zur Verfügung stellte, wie für den Schlaf einer Nacht erforderlich war.

Das Merkwürdigste an dem Zustande der Kranken war, daß sie Allans Tod gar nicht begreifen konnte und von ihm stets als von einem Lebenden sprach. Nur dann und wann schien es in ihrem verdunkelten Hirn zu dämmern, und es kam ihr zum Bewußtsein, daß Allan Longby tot war. Dann folgten der Schwermut Verzweiflungsanfälle, in denen Billy wirre Reden führte und immer wieder mit größtem Ungestüm nach Nelly verlangte.

Trotzdem konnte Margarete Burton sich nicht entschließen, ihre Freundin in eine Heilanstalt zu bringen, ja, sie hielt ihren Zustand ängstlich vor ihren Bekannten geheim. Selbst die Hausangestellten schienen nichts davon bemerkt zu haben, da ihre Zimmer in einem anderen Teil der Villa lagen.

Mrs. Burton hoffte, daß Billy sich unter ihrer Pflege, in der ländlichen Abgeschiedenheit, ganz von selbst wieder erholen würde. Wirklich schien es, als ob die Patientin plötzlich ruhiger wurde, die Anfälle ließen nach, sie benahm sich wie jeder andere vernünftige Mensch. Später freilich sah sie ein, daß es sich hierbei nur um eine List der Kranken handelte, denn sonst hätte Margarete Burton sie nie allein nach Neuyork fahren lassen.

Zu jener Zeit mußte es der Unglücklichen erst klar zum Bewußtsein gekommen sein, welches Ungemach das Schicksal über sie verhängt hatte. Denn nachdem sie den Brief an ihre Freundin geschrieben, hatte sie sich unter das Automobil geworfen, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

Nun endlich durfte auch Maxwell sprechen. Er atmete, wie von einer Last befreit, auf, als Mrs. Williamson ihr Geständnis abgelegt hatte. Jetzt konnte er das Geheimnis enthüllen, das ihn gleich einem Verhängnis zum Schweigen verurteilt hatte. Nun erzählte er seine Geschichte.

Atemlose Stille herrschte im Saal.

„Als ich damals Allan zu seinem Geburtstage in jenem sonderbaren Anzug sah“, fing er an, „kam auch ich auf den Gedanken, mir einen ähnlichen zuzulegen, um damit unbehelligt die Verbrecherwelt zu studieren. Dies interessierte mich als Detektiv ganz besonders.

Gleichzeitig aber“, fuhr er stockend fort, als sei es ihm peinlich, diese intimen Dinge vor fremden Ohren zu berühren, „nahm ich mir vor, Mrs. Williamson heimlich zu beobachten. Ich liebte sie mit blinder Leidenschaft, und legte mir selbst über mein Tun keine Rechenschaft ab.

Ich wußte ja, daß sie meine Liebe nicht erwiderte, wollte aber Klarheit darüber haben, wem sie ihre Gefühle schenkte. So sah ich sie denn mehr als einmal in dem Hause am Riverside Drive verschwinden. Als sie nach Batania fuhr, trieb es auch mich immer wieder in ihre Nähe. So weilte ich auch in jener Nacht dort, als das Feuer im Viktoriahotel ausbrach. Ich stand dort dicht neben ihr, ohne daß sie mich erkannte, und folgte ihr nach bis zu ihrem Hause. Lange stand ich ihrem Fenster gegenüber, wo ich vergebens darauf wartete, daß sie das Licht löschen würde.

(Fortsetzung folgt)

Eine Geschichte aus dem Siebenjährigen Kriege

Entscheidung in Wien / Von Walter Persich

Bei einer Rundfahrt durch die Stadt hatte die Kaiserin Maria Theresia in der Auslage des Meisters Melchior Kandl ein Paar nach französischer Art gearbeitete, jedoch mit ganz eigentümlichen Goldstickereien verzierte Handschuhe gesehen. Für den 5. November war ein Diplomatenempfang vorgesehen, auf welchem Maria Theresia die verworrenen Fäden ihrer Politik neu knüpfen wollte. Kandl wurde beauftragt, zwei Handschuhe von ganz besonderer Pracht für diesen Tag anzufertigen und erschien am vorhergehenden Nachmittag zur Anprobe in den Gemächern Ihrer Majestät.

Maria Theresia hielt die Hände vor den Spiegel, um nochmals genauestens Sitz und Form zu überprüfen.

Eine der großen Flügeltüren ging auf — hereinstürmte ein Offizier, dessen Uniform mit den Schmutzspuren eines langen Rittes bedeckt war. Darum bemerkte niemand sogleich, daß der Soldat eine gefährliche Halswunde besaß.

Mit vor Erstaunen hochgezogenen Brauen nahm die Kaiserin das Schreiben des Offiziers entgegen . . .

„Frankreich . . .", murmelte sie mit halb erstickter Stimme. „Frieden mit Preußen — welch ein Verrat. Nun, Herr Leutnant, Sie schweigen! Ahnen Sie, für welch furchtbare Nachricht Sie Ihr Leben eingesetzt haben?"

Schweratmend salutierte der Angeredete und meldete: „Majestät, Graf Kaunitz trug mir noch eine mündliche Depesche auf!"

„So rede Er!"

„Euer Majestät, so sagte der Graf, mögen am morgigen Tage alle Mittel anwenden, um neue Verbündete gegen die Preußen zu mobilisieren. Hörst du, mein Sohn, fügte er hinzu: wohlverstanden — alle! Der russische Gesandte . . ."

Weiter kam er nicht. Er schlug schwer zu Boden. Blut strömte über seine Uniform. Mit zärtlichem Ausdruck beugte sich Maria Theresia zu dem jungen Menschen hinab. Zugleich winkte sie der Kammerfrau.

„Schnell! Die Preußen müssen ihn angeschossen haben. Er gehört ins Spital!" Und sie küßte ihn auf die Stirn.

Einige Bediente trugen den Leutnant hinaus. Unmerklich wollte Kandl sich zurückziehen. Die Kaiserin, die in ihr Tuch hineinschluchzte, rief ihn zurück.

„Und ich freute mich schon seiner Arbeit, Meister! Soll ich unter so tragischen Umständen morgen schön und geschmückt erscheinen, oder mit der Miene einer gebrochenen Frau — einer Witwe des Glücks? Dieser unersättliche Friedrich wird gar gen Wien marschieren . . . Kandl, Er wird mir die Wahrheit sagen — was soll ich tun?"

Kandl zögerte nicht mit der Antwort.

„Frieden schließen, Majestät!"

„Schlesien ausliefern? Die Schlesier lieben mich doch — nun, weshalb macht er ein so ungläubiges Gesicht, Meister?"

„Majestät wollen gütigst verzeihen. Euer Majestät werden nur durch Akten oder Berichte über die Stimmung in den Landen unterrichtet. Das Volk hofft auf ein Ende des Krieges, der schon so viele Opfer forderte! Meine Tochter, eine treue Untertanin Eurer Majestät, ist in Breslau verheiratet. Ich habe sie besucht und gehört, wie die Leute auf den Straßen, in der Extrapost, die Bürger, die Beamten, die Bauern reden. Im Herzen ist Schlesien längst preußisch — die Taten des Königs, seine Maßnahmen, seine auf das auch für den kleinen Mann Nützliche gerichteten Handlungen eroberten ihm das Volk, nachdem seine Truppen das Land erobert hatten!"

Vergebens gab die Kammerfrau dem Handschuhmacher Zeichen, er solle schweigen. Maria Theresia lächelte schmerzlich und wehrte ihrer Vertrauten.

„Laß nur — ich will die ganze Wahrheit wissen! Er, Meister, bestätigt mir aber doch, daß das Volk mich liebe — will Er die Schlesier ausnehmen? Will Er mir erzählen, daß sie diesen Zwerg aus Potsdam, diesen Mann mit dem unerbittlichen Willen und harten Herzen lieber zum Herrscher über sich haben?"

Kandl blickte die Kaiserin ruhig an.

„Euer Majestät sind eine Frau — Frauen werden geliebt, verehrt, bewundert und verwöhnt. Der Preußenkönig ist Soldat, ein Mann, der mit Musketieren und Husaren im Feldlager den letzten Bissen Brot teilt. Sogar seine Feinde nennen ihn einen Helden. Und das — Majestät wollen die Antwort verstehen, wie sie gemeint ist — das eben zwingt das Volk, in ihm das Beispiel zu sehen, den Ansporn zu immer neuem Bewähren! Das verleiht ihm die wunderbare Macht, die Herzen zu begeistern und die Menschen mitzureißen — — —"

Kandl wartete geduldig auf das Zeichen zur Entlassung. Denn, als die Kaiserin ihm den Kopf zuwandte, sah er Tränen in ihren Augen schimmern und ein gütiges Leuchten ging von ihnen aus.

„Gott bedient sich zur Uebermittlung seines Rates oft seltsamer Abgesandter, und wir müssen ihm dennoch danken! Was auch geschieht — ich will an diese Stunde niemals mehr erinnert werden. Um aber Ihn, Kandl, nicht ungerecht zu schädigen, erhalten alle Herren und Damen des Hofes Befehl, künftighin bei Ihm arbeiten zu lassen — — —"

Als Kandl bescheiden durch das Portal ins Freie trat, hätte niemand ihm ansehen können, zu welcher Aufgabe er ausersehen gewesen war.

Bei dem Diplomatenempfang verkündete Maria Theresia den anwesenden Botschaftern und Gesandten stolz erhobenen Hauptes:

„Wir haben beschlossen, mit Preußen die angebotene Waffenruhe abzuschließen und dadurch den Weg zum Frieden zu ebnen!"

Der plötzliche Entschluß der Herrscherin überraschte die würdigen Vertreter der Mächte. Denn niemand von ihnen hatte bisher Nachrichten empfangen, daß die Angelegenheiten bereits so weit gediehen waren. Wie sehr aber wären die Diplomaten verwundert gewesen, hätten sie erfahren, daß ein tapferer Handschuhmacher aus der Wiener Vorstadt dem Rad der Weltgeschichte in die Speichen gefallen war — — —

Was ein Häkchen werden will

Miß Arabell Hondon ist eine begabte Propagandistin — wenigstens was ihre eigene Laufbahn angeht. Diese hoffnungsvolle junge Dame, die mit dreizehn Jahren sich schon heimlich von zu Hause fort und auf eine Weltreise machte, von der sie nach den ersten zehn Kilometer allerdings mit der Polizei zurückbefördert wurde, steckten die Eltern in ein Kloster bei Sakramento (USA.), um sie dort streng erziehen zu lassen. Aber sie brachte es fertig, einer Filmgesellschaft verschiedene Lichtbilder von sich zu schicken und um Erlaubnis zu bitten, sich vorstellen zu dürfen. Die Firma, nichtsahnend, forderte sie auf, einen Besuch zu machen, und die unternehmungslustige Miß bestach einen Flieger, sie aus dem Kloster nach Hollywood zu entführen. Gleichzeitig sorgte sie dafür, daß diese Entführung der Presse nicht verborgen blieb. „Bildschöner junger Filmstar wird aus dem Kloster zur ersten Aufnahme entführt" lautete die Ueberschrift eines Artikels mit ihren Bildern. Und die Filmgesellschaft, verblüfft von so viel Geschäftsgeist, machte einen recht vorteilhaften Vertrag mit Miß Arabell, die ihren Managern sogar die Reklame abnimmt.

Brandstiftung durch Brille

In Kanada wurde ein Mann festgenommen, der mit seiner Brille vorsätzlich einen Brand verursacht hatte. Er hatte sich mit einem benachbarten Farmer überworfen, auf dessen Grundstück bald nach dem Zank ein unerklärlicher Brand ausbrach. Der Verdacht fiel auf den Nachbarn, und dieser gab schließlich zu, daß er wirklich der Schuldige war. — Er hatte, während er sich mit einem Arbeiter unterhielt — daher besaß er anfangs ein recht gutes Alibi —, seine sehr stark geschliffenen Brillengläser so in die Sonne gehalten, daß sie das Heu in der Scheune in Brand setzten. Da weit und breit kein Wasser aufzutreiben war, entstand ein beträchtlicher Schaden.

Nah und Fern

Friseure im Wettkampf

In den Schlesiersälen zu Breslau konnte man dieser Tage viele junge Mädchen mit verbundenem Kopf sehen. Es war ihnen nichts passiert, sondern sie trugen den Verband nur, damit sich auf ihrem Kopfe besser arbeiten ließe. Diejenigen, die darauf arbeiteten, waren Vertreter des deutschen Friseurhandwerks, das in Breslau seine diesjährige Reichstagung abhielt. Die Tagung erreichte mit verschiedenen heißen Wettkämpfen den Höhepunkt. Modell auf Modell mußte in den Schlesiersälen vor großen Spiegeln Platz nehmen und sich je nach der Art des Wettbewerbes eine historische Frisur, eine Vollperücke oder eine moderne Abendfrisur mit Ondulation gefallen lassen. Den Hauptkampf bildete die Austragung der Deutschen Meisterschaft 1937, die dem Friseurmeister Sievers aus Gelsenkirchen zugesprochen wurde.

Stratosphärenballon fing Feuer

Der schweizerische Gelehrte Dr. Jean Piccard, der in Rochester (Minnesota) mit seinem neuartigen, aus achtzig Einzelballons bestehenden Stratosphärenballon zu einem Probeflug für einen später durchzuführenden Stratosphärenflug aufgestiegen war, mußte nach sechs Stunden wegen Feuerausbruches in der Gondel wieder landen. Ueber die Ursache des Brandes, der in der Luft entstand und dem der Gelehrte unversehrt entkam, gab Dr. Piccard keine Erklärung ab. Während die Gondel schwer beschädigt wurde, sind sämtliche Meßinstrumente vernichtet worden.

Ueberreste des Luftschiffes „Hindenburg" in Hamburg. Mit dem Schnelldampfer „Hansa" der Hamburg-Amerika-Linie trafen aus New York Ueberreste des verunglückten Luftschiffes „Hindenburg" in Hamburg ein. Es handelt sich um aus Duraluminium bestehende Teile des Luftschiffgerippes, die mit der Bahn an die Deutsche Zeppelin-Reederei in Frankfurt am Main weiterbefördert wurden.

Bruder und Schwester von einem Lastkraftwagen getötet. Auf der Straße „Am Bilderstöckchen" in Köln-Bickendorf wurde ein vierjähriger Junge von einem Lastkraftwagen erfaßt und tödlich verletzt. Der Wagen kam dabei von der Fahrbahn ab und erfaßte unglücklicherweise auch noch das sechsjährige Schwesterchen des Knaben, das an einem Sandhaufen am Wege spielte. Auch dieses Kind wurde getötet.

Deutsches Ehepaar in den Hohen Tauern verschollen. Ein deutsches Ehepaar aus Braunschweig wird seit dem 9. Juli vermißt. Das Ehepaar trug sich am 9. Juli nachmittags in das Hüttenbuch des Kaiser Tauernhauses mit dem Vermerk ein: „Ueber die Stüdelhütte, Stüdelgrat, Großglockner, Erzherzog-Johann-Hütte nach Kaprun abzusteigen." Sie sind bisher dort nicht eingetroffen. Da in letzter Zeit schweres Wetter herrschte, wird vermutet, daß das Ehepaar verunglückt ist. Eine Gendarmeriesucherpedition ist in das Glocknergebiet abgegangen.

Vergiftungen in einem Kinderheim. In einem Kinderheim in Mecheln (Belgien) sind dreizehn Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt, deren Art bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Bisher sind fünf Todesopfer zu verzeichnen.

Zwei Bergsteiger umgekommen. Fünf Bergsteiger aus Como und Lecco erstiegen die bisher noch unbezwungene 900 Meter hohe Nordwand des Pizzo Badile, von der 800 Meter in schwierigster Kletterarbeit zu bewältigen waren. Nachdem die Bergsteiger die Spitze des 3300 Meter hohen Berges glücklich erreicht hatten, trat Schlechtwetter ein, in dem während des Abstiegs zwei von ihnen ums Leben kamen.

Chinesische Pulverfabik flog in die Luft. In einer Pulverfabrik bei Hsintengkau in der Nähe von Tschungking (Provinz Tschechuan) ereignete sich eine außerordentlich schwere Explosion. Die Fabrik selbst und mehr als 100 Häuser in der Umgebung wurden vernichtet. Unter den Trümmern fand man bisher 70 Tote. Ueber 300 Verletzte sind bereits geborgen worden. Der Leiter der Fabrik wurde verhaftet, da mit der Möglichkeit einer Sabotage gerechnet wird.

Tigerfarmen

Wir kennen Kaninchenfarmen, Hühnerfarmen, Silberfuchsfarmen und andere ungefährliche Farmen. Das Tigerfell auf dem Diwan ist bei uns unmodern und wird bei Bedarf aus harmlosen Tieren hervorgezaubert. In Amerika denkt man anders. Ein mexikanischer Unternehmer richtete eine Tigerfarm ein und kündete die Produkte seines Betriebes zu den verschiedensten Zwecken an: als Autodecken, als Vorleger, als selbsterlegte Jagdtrophäen, als Zaubermittel für Chinesen, die ja aus den Schnurrhaaren des Tigers Medizinen herstellen, als Auffrischung für zoologische Gärten und Menagerien, als dressierte Begleiter von Filmdiven usw.

Bunte Chronik.

Paragraphen in Versen

Ein französischer Verleger unternahm es, den „Code Napoleon", das Strafgesetzbuch Napoleons, in — Versen herauszubringen. Der Dichter dieser rhythmischen Paragraphen ist schon lange tot; er machte sich im Jahre 1811 an die eigenartige Arbeit, hieß B. M. Decomberouse, war Deputierter im Nationalkonvent und Mitglied des Rates der Alten, fand aber keinen Verleger für sein mühsames Werk. Nun erst erinnerte sich ein Verleger der Arbeit; er versucht es, sie dem Publikum ans Herz zu legen und verspricht sich Erfolg von seinem Hoffen.

Die Schätze Ali Paschas

Ueberall wird nach Schätzen gegraben, warum nicht auch in Konstantinopel, das zwei geheimnisvolle Schatzkammern beherbergt, — das Vermögen der Kreuzritter, das an geheimer Stelle in den Wasserleitungen eingemauert wurde, und die Goldbarren Ali Paschas, des Herrn von Jannina, der vor gut hundert Jahren enthauptet wurde. Zehn Maurer, so heißt es, mußten die Kostbarkeiten des Paschas in einem Gewölbe unterbringen, und alle zehn wurden sofort darauf zum Tode verurteilt. Einer aber entrann dem Henker, und seine Nachkommen, so berichtet eine Mär, besitzen Pläne, die gewisse Hinweise auf das geheime Schatzgewölbe geben. Also haben zwei reiche Engländer, die sich an der Riviera langweilten, sich mit den Nachkommen und ihren Plänen auf die Suche gemacht.

11,8 Millionen Worte im Jahre.

Im Durchschnitt kann der Mensch zwischen 100 und 120 Worte in einer Minute sprechen. In einem Jahre bringt er es auf 11 800 000 Worte. Menschen, die täglich nur eine Zeitung lesen, lassen ihre Augen etwa 40 Kilometer Druckzeilen jährlich entlangspazieren. Wer auch noch Bücher liest, kann sich selber ausrechnen, daß seine Augen wesentlich größere Strecken zurückzulegen haben.

Humor.

Schwierig.

„Mutti, das ist aber komisches Haaröl hier in der Flasche."

„Aber Junge, daß ist doch kein Haaröl, das ist flüssiger Leim."

„Aber Mutti, wie soll ich denn nun die Mütze wieder vom Kopf runterkriegen?"

*

Durch die Blume.

Aelteres Fräulein: „Man soll sich nie ärgern, denn das schadet der Schönheit."

Freundin, boshaft: „Du Arme, wieviel Aerger magst du schon gehabt haben!"

*

Lissi: „Denk doch bloß, Lotte behauptet immer, ich schminke mich!"

Mizzi: „Die soll den Mund halten! Wenn sie so häßlich wäre, würde sie sich auch schminken."

*

Fremdenführer: „Und jetzt fahren wir am ältesten Wirtshaus der Stadt vorbei!"

Stimme aus dem Rundfahrtautobus: „Warum denn?"

*

Der Arzt hat die Rechnung geschickt, und der Patient schickt einen Scheck. Drei Tage später rief der Arzt bei dem Patienten an:

„Ihr Scheck ist zurückgekommen!"

Der Patient antwortete zurück: „So ein Zufall! Die Krankheit nämlich auch!"

*

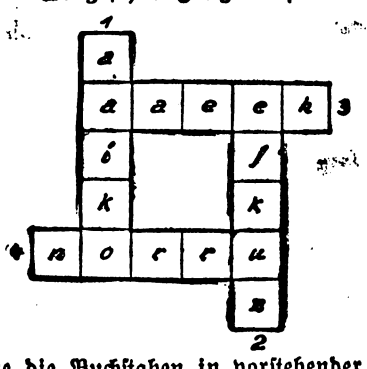
Der verwöhnte Schnauzel.

Bubi gibt Tante einen Bonbon. „Schmeckt er?"

„Ja, mein Kind!"

„Ulkig, der Schnauzel hat ihn auch gekostet und gleich wieder auf den Teppich gespuckt!"

Magisches Flügelrätsel.



Man ordne die Buchstaben in vorstehender Figur um, so daß die einzelnen Flügel Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. und 2. staatliches Symbol, 3. Hafenstadt in Chile, 4. ehemaliges französisches Herzogtum.

Bilderrätsel

Auflösungen aus voriger Nummer;

Einfügungsaufgabe: Phase, Kleie, Code, Faktum, Schnecke, Salbei, Ocker, Kerbe. — Picknick.

Suchbild „Badestrand": Aus sieben Personen, und zwar: Nr. 1 er selbst; Nr. 2 hinter dem Strandkorb (Hand auf Zeitung weisend): Nr. 3 hinter dem Strandkorb (zwei Beine): Nr. 4 hinter dem Strandkorb (Arm mit dem Fernrohr); Nr. 5 hinter dem linken Rand) Schippe mit Sand); Nr. 6 Kind im Vordergrund; Nr. 7 hinter dem rechten Rand Schirm, Buch und Bein.

Lokales u. Provinzielles

Schmückt die Häuser festlich und geschmackvoll zum deutschen Sängerfest.

Das große Ereignis steht vor der Tür. Ganz Breslau ist damit beschäftigt, die Stadt zum Empfang der Sängerscharen in ein festliches Gewand zu kleiden, wozu in erster Linie die Ausschmückung der Straßen, Plätze und Häuser gehört. Es wird erwartet, daß nicht nur die Innenstadt, sondern auch die eingemeindeten Ortschaften, die ja ebenfalls einen großen Teil der Sänger aufnehmen werden, sich hieran in ausgiebigem Maße beteiligen, um unseren Sangesbrüdern von Nah und Fern schon äußerlich einen recht freundlichen Empfang zu bereiten.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Ortsgruppe Breslau-Hundsfeld, teilt mit, daß alle im Dienstbereich liegenden Häuser bis zum 27. Juli, 13 Uhr, anläßlich des 12. Deutschen Sängerbundesfestes geschmackvoll geschmückt sein müssen. Es wird hierbei besonders auf die in der Tagespresse erschienen Richtlinien für die Stadtausschmückung hingewiesen.

* * *

Der Ausschmückungsausschuß der Festleitung des 12. Deutschen Sängerbundesfestes erläßt für die Ausschmückung der Häuser zum Sängerbundesfest im Einvernehmen mit der Kreisleitung Breslau-Stadt der NSDAP unter anderem folgende Richtlinien:

Es wird gebeten, bei der Ausschmückung der Häuser, die bis zum Abend des 27. Juli beendet sein soll, den besten Geschmack walten zu lassen. — Kitsch in Form von schlechten Willkommensschildern, kitschigen Girlanden oder sonstigen Geschmacklosigkeiten ist unerwünscht. — Geschmückt wird mit Fahnen und Girlanden. — An Fahnen sollen vorwiegend die Hakenkreuzfahnen verwendet werden. Zugelassen sind auch die Stadtfahne sowie sogenannte Brüstungsfahnen mit dem Hoheitszeichen, Hakenkreuz, Hakenkreuzadler, dem Stadtwappen, dem schlesischen Adler und dem Sängerbundeszeichen. — Beim Schmuck der Häuser mit Girlanden und Kränzen wird frisches Grün mit Goldband anempfohlen. — Girlanden und Kränze aus künstlichem Grün oder Papier sollen verwendet werden, wenn ihre Farb- und Lichtechtheit unzweifelhaft ist, und wenn diese nach Regen keine Farbspuren an den Fassaden hinterlassen. — Es wird gebeten, Schilder und Plakate, deren Schriftart möglichst dem Charakter des offiziellen Festplakates angeglichen werden soll, einer Beurteilung durch nachstehend bezeichnete „Auskunftstelle" zu unterziehen.

Der Ausschmückungsausschuß wird zu gegebener Zeit die Ausschmückung der Häuser und Straßen einer Ueberprüfung unterziehen. An alle Einwohner von Breslau ergeht die dringende Bitte, zum 12. Deutschen Sängerbundesfest sich freudig an der Ausschmückung zu beteiligen.

Voraussichtliche Witterung.

Vorwiegend heiter und warm, örtliche Gewitterschauer.

— **Aerztlichen Sonntagsdienst** hat am 24. und 25. Juli Dr. Werner, Breslau-Hundsfeld. Telefon Breslau 49007.

— **Platzkonzert.** Der Kreismusikzug der NSDAP. Breslau-Stadt konzertiert am heutigen Sonnabend, dem 24. Juli von 18 bis 19.30 Uhr auf dem hiesigen Marktplatz.

— **Polizeistunde vom 28. Juli bis 2. August aufgehoben.** Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist im Ortspolizeibezirk Breslau aus Anlaß des 12. Deutschen Sängerbundesfestes die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften für die Nächte vom 28. Juli bis zum 2. August aufgehoben. Aus dem gleichen Anlaß ist die Polizeistunde für die Nächte vom 2. bis zum 9. August bis 4 Uhr verlängert worden.

— **Aushang und Abstempelung der Preisverzeichnisse in Gaststätten.** Der Polizeipräsident teilt mit: Am 10. Juli hat der Regierungspräsident in Breslau eine Verordnung über die Abstempelungs- und Aushangspflicht von Preisverzeichnissen in Gast-, Schank-, Speisewirtschaften und Pensionen im Ortspolizeibezirk Breslau erlassen. Hiernach sind die Inhaber solcher Betriebe verpflichtet, die von ihnen geführten Preisverzeichnisse für Gastzimmer, Speisen und Getränke bis zum 16. Juli in drei gleichlautenden Ausfertigungen im Polizeipräsidium zur Abstempelung vorzulegen. Soweit dieser Pflicht bisher noch nicht nachgekommen sein sollte, ist dies zur Vermeidung erheblicher Bestrafungen sofort nachzuholen.

— **Nachtrag zum Königsschießen.** Ueber den Verlauf des Schützenfestes uud Königsschießens, über das wir bereits in der Mittwochnummer berichteten, sei noch folgendes mitgeteilt: Als die nächsten drei besten Schützen auf der Königsscheibe wurden die Kameraden Töpper, Weiß und Spika mit Siegespreisen — silberne Löffel — bedacht. Nach altem Brauch gibt jeder aktive Schütze eine Prämie im Werte von wenigstens 3,— RM., die dann im Wettbewerb ausgeschossen werden. Die fünf ersten Prämien erwarben die Kameraden Töpper, Emil Mehlan, Weiß, Heinrich Mehlan und Eduard Klinkig. Auf der Punktscheibe blieben Sieger die Kameraden Töpper, Griffig, Vogt, Dr. Beier und Emil Mehlan. Als bester Schütze nach der Bürgerscheibe erwies sich Dr. Beier. Erwähnt sei noch, daß Kamrad Breßler für langjährige treue Mitgliedschaft mit dem Jubiläums-Kreuz ausgezeichnet wurde.

— **Verkaufszeiten in den Markthallen während des 12. Deutschen Sängerbundesfestes.** Die dem Verkauf an Verbraucher dienende städt. Kleinhandelsmarkthallen am Ritterplatz und an der Gartenstraße sind während des 12. Deutschen Sängerbundesfestes ebenso wie die Ladengeschäfte von Mittwoch, den 28. Juli, bis Sonntag, den 1. August, in der Zeit von 7 bis 21 Uhr geöffnet; die Markthallen werden, wie sonst nur an Sonnabenden üblich, an diesen Tagen ohne Mittagspause durchgehend geöffnet gehalten. In der städtischen Großmarkthalle an der Siebenhufener Straße kann der Einkauf durch Wiederverkäufer und gewerbsmäßige Verarbeiter von Wochenmarktartikeln ausnahmsweise auch am Sonntag, den 25. Juli, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr, und am Sonntag, den 1. August, in der Zeit von 7 bis 11 Uhr getätigt werden; die Verkaufszeiten an den Wochentagen sind von Montag, den 26. Juli, bis Mittwoch, den 4. August, vormittags in der Zeit von 5 bis 9 Uhr und nachmittags in der Zeit von 15 bis 17½ Uhr gelegt.

Beleuchtete Wegweiser auf Fernverkehrsstraßen.

Durch die Stadt Breslau führen drei Fernverkehrsstraßen, und zwar die Fernverkehrsstraßen Nr. 5, 6 und 116. An wichtigen Verkehrsknotenpunkten und an Stellen, an denen die Fernverkehrsstraßen ihre Richtung ändern oder gemeinsam verlaufende sich trennen (z. B. im Zuge des Stadtgrabens), werden nunmehr zur besseren Uebersicht neue, zur Nachtzeit beleuchtete Wegweiser aufgestellt. Der Untergrund dieser Wegweiser ist gelb, die darauf angebrachte Ortsbezeichnung schwarz. An der Oberkante der Wegweiser ist die Nummer der Fernverkehrsstraße angebracht. Die neuen Wegweiser werden im Stadtgebiet an folgenden Stellen aufgestellt: Am Königsplatz und Elserplatz, an den Kreuzungen Schweidnitzer Straße—Schweidnitzer Stadtgraben, Ohlauer Stadtgraben—Vorwerkstraße, Tauentzienstraße—Webskyplatz, Tauentzienstraße—Ofener Straße, Matthiasstraße—Rosenthaler Straße, Matthiasstraße—Moltkestraße, Matthiasplatz—Moltkestraße, Kohlenstraße—Schießwerderstraße.

— **Oels.** (Beurlaubt). Der Landrat des Kreises Oels teilt mit: Veterinärrat Dr. Tänzer in Oels ist vom 23. Juli bis einschließlich 8. August ds. Js. beurlaubt. Er wird in dieser Zeit von Herrn Veterinärrat Dr. Ratmann in Namslau — Telefon Namslau Nr 206 — vertreten.

Bekenntnis zum deutschen Lied

Breslau rüstet zum 12. Deutschen Sängerbundesfest

Breslau rüstet zu dem gewaltigen Fest, das vom 28. Juli bis 1. August mehr als 100 000 Sänger aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes beim „12. Deutschen Sängerbundesfest" vereinen wird, für das Reichsminister Dr. Goebbels die Schirmherrschaft übernommen hat. Das Bundesfest ist gleichzeitig die 75-Jahr-Feier des Deutschen Sängerbundes.

Den Auftakt zur feierlichen Eröffnung des Bundesfestes wird am Abend des kommenden Mittwoch das A-Dur-Konzert von Georg Friedrich Händel bilden, das in der Breslauer Jahrhunderthalle, deren herrliche Orgel 53 Register mit über 15 000 Stimmen umfaßt, stattfindet. Mit diesem Konzert wird eine Fülle von Veranstaltungen eingeleitet. Gewaltige Massenchöre werden Volkslieder und vaterländische Gesänge zu Gehör bringen. In zwei Chorfeiern werden je 30 000 bis 35 000 Sänger der Stabführung eines Dirigenten unterstehen. Am 31. Juli werden sich im Stadion sogar 100 000 Sänger zu einem Massenchor vereinigen. Es wird eine deutsche Weihestunde werden unter dem Motto: „Volk im Chor als Künder des Liedes." Während 30 riesige Scheinwerfer das Friesenfeld in ein Lichtmeer tauchen, werden die 100 000 Sänger, begleitet von einem großen Bläserorchester, das Freiheitslied von Ernst Moritz Arndt anstimmen: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ . . ."

Neben diesen großen Kundgebungen, die ein gewaltiges Bekenntnis zum deutschen Lied sein werden, wird in Sonderveranstaltungen der Chorgesang zu seinem Recht kommen. Sämtliche deutsche Chorkomponisten der Gegenwart und die bedeutendsten Meister der Vergangenheit sind mit ihren Werken vertreten. Deutsche Gesangvereine und zahlreiche Bundesvereine des Auslandes werden die Werke der deutschen Männerchorliteratur zu Gehör bringen.

Vergnügungsstadt in Breslau-Schaitnig

In Breslau-Schaitnig wird gegenwärtig eine Vergnügungsstadt errichtet, die während des Sängerfestes Tag und Nacht für die Besucher geöffnet sein wird. In den riesigen 16 Bierzelten, die den einzelnen Sängergruppen zur Verfügung stehen, sollen täglich 30 000 Menschen gespeist werden. Man hat auch von vornherein auf die Gebräuche der Gäste Rücksicht genommen. In der Vergnügungsstadt werden unter anderem 200 Schaustellen vertreten sein. Bei dem Aufbau der Vergnügungsstadt wurde Wert darauf gelegt, daß kein Rummelplatz entsteht, sondern ein Vergnügungspark, der in seiner ganzen Anlage der Bedeutung des Sängerfestes entspricht.

Auslandsdeutsche Sänger in Breslauer Betrieben.

Auf Anregung der Kreiswaltung Breslau-Stadt der Deutschen Arbeitsfront werden im Rahmen des 12. Deutschen Sängerbundesfestes am Freitag, dem 30. Juli, zwischen 9 und 10 Uhr weit über 2000 Sänger in 34 bekannten Breslauer Betrieben ein Betriebssingen durchführen. Einen ganz besonderen Empfang werden die Breslauer Arbeitskameraden ihren deutschen Brüdern aus Oesterreich bereiten, das allein 25 Gesangs- und Tanzgruppen aus Steiermark und Kärnten stellt.

Wieder Ueberschuß in Breslaus Haushalt

Von der Stadtverwaltung wurde der Rechnungsabschluß der Stadt Breslau für das Rechnungsjahr 1936 veröffentlicht, der für die Finanzgeschichte der Stadt insofern von besonderer Bedeutung ist, als er seit 1928 das erstemal im Ordentlichen Haushalt einen Ueberschuß aufweist. Die Stadt konnte zwar den Ausgleich in Einnahmen und Ausgaben noch nicht aus eigener Kraft erreichen und benötigte noch 7,7 Millionen an Beihilfen vom Reich, die in der Hauptsache für Erwerbslosenfürsorge verbraucht wurden, aber viele Positionen des Haushaltes bewiesen doch ganz eindeutig, daß sich die Wirtschaftslage Breslaus ganz entscheidend verbessert hat. Besonders bemerkenswert ist, daß sich innerhalb eines Jahres auch die Schuldenlast der Stadt um fünf Millionen ermäßigt hat, nämlich von 170 Millionen auf 165 Millionen. Ueber den Außerordentlichen Haushalt sind im Rechnungsjahr 1936 rund 11,2 Millionen Mark Ausgaben geleistet worden, die in voller Höhe und in der Hauptsache durch Sondermittel, Reichszuschüsse sowie Arbeitsbeschaffungsdarlehen gedeckt werden. Sieben Millionen Mark Ausgabereste werden in den Außerordentlichen Haushalt des Jahres 1937 übernommen, so daß dem Außerordentlichen Haushalt des neuen Rechnungsjahres mit rund 15 Millionen Mark reichlich außerordentliche Planmittel zur weiteren Belebung des Arbeitseinsatzes zur Verfügung stehen.

Das Sängerbundesfest und das schlesische Gaststättengewerbe.

Zum bevorstehenden Sängerbundesfest in Breslau richtet der Gaufachgruppenwalter Schlesien für das deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Bruno Kade eine dringende Mahnung an alle schlesischen Gastwirtsbetriebe und ihre Gefolgschaftsmitglieder, sich rechtzeitig und gründlich für die kommenden Tage vorzubereiten und alle Gäste mit echter schlesischer Gastfreundlichkeit zu empfangen. Reichsminister Dr. Goebbels hat einmal das für das gesamte Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe bedeutsame Wort gesprochen: „Das Gaststättengewerbe ist der Spiegel der Nation". Durch das kommende, als reichswichtig erklärte deutsche Sängerbundesfest, das von in- und ausländischen Sängern besucht und vom gesamten deutschen Volke getragen wird, hat nun das schlesische Gestättengewerbe in seiner Gesamtheit eine kaum wiederkehrende Gelegenheit, den Ausspruch des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels durch die Tat zu beweisen. Dieses Sängerfest ist dadurch für das schlesische Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe von überragender Bedeutung geworden. Wie sehr Küche, Keller und Bedienung zu wirken berufen sind, einem Landesteil, einer Stadt, einem Gasthaus Zuneigung zu sichern und zu erhalten, ist bekannt. An den Ruf einer Stätte, die dem Gaste gute Unterkunft und Verpflegung bereit hält, knüpft sich fortzeugende Erinnerung, deren propagandistische Kraft nicht erlischt. So steht das schlesische Gaststättengewerbe gerade während des Sängerfestes vor einer gewaltigen Aufgabe, die zu meistern die größte Kraftanstrengung aller Beteiligten erfordert. Das Organisationsgeschick des Betriebsführers unterstützt und ergänzt von dem sachlichen und beruflichen Können eines geschulten Mitarbeiterstabes wird die Bewältigung aller an sie gestellten Aufgaben unter Beweis stellen. Im Dienst des Sängerfestes wird das schlesische Gaststättengewerbe Betriebsführer und Gefolgschaft zu gemeinsamer Aufgabe vereint, der Gastlichkeit des Grenzgaues Schlesien das beste Zeugnis ausstellen helfen. Darum ist es Pflicht aller Berufskameraden, während der Zeit des Sängerfestes durch ihr Verhalten und durch ihre Leistungen dazu beizutragen, daß dem schlesischen Gaststättengewerbe ein guter Ruf erhalten bleibt. Wir sind davon überzeugt, daß der Betriebsführer die kurze, noch zur Verfügung stehende Zeit bis zum Eintreffen der Gäste benutzen wird, falls erforderlich, seinem Haus innen und außen ein sauberes und behagliches Gepräge zu geben. Es ist aber auch erforderlich, daß der Betriebsführer, ob erstes Haus am Platze oder kleinste Gaststätte seine Gefolgschaft einschl. der Aushilfskräfte zusammenruft und darauf hinweist, um was es geht, darauf aufmerksam macht, daß nicht nur die beste Gastronomie, sondern vor allem schlesische Gastfreundschaft gewährt werden muß. Das geht ganz besonders die Bedienung an, sie muß wissen und darauf hingewiesen werden, daß die Anerkennung über Berufsleistung nicht nur im Lohn oder Einkommen allein liegt, sondern der Sinn der Arbeit doch ist, dem Gast in richtiger Weise zu dienen. Der wahre Dienst am Gast drückt sich vor allem in der aufmerksamen, pfleglichen und berufskundigen Bedienung und Behandlung der Gäste aus. Der Leitspruch für alle im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Tätigen heißt daher: „Wahre und echte Gastfreundschaft".

Ausklang der Jahrestagung des Friseurhandwerks.

Als Abschluß der arbeitsreichen Tage der Jahresversammlung des Reichsinnungsverbandes des deutschen Friseurhandwerks vereinigten sich die Tagungsteilnehmer mit einer stattlichen Zahl von Gästen zu einem prachtvoll gelungenen Schlesierabend in den „Schlesiersälen", der in seinem ersten Teil eine mit einer wirksamen Publikumswerbung verbundene Frisurenschau brachte. Als Einleitung bot eine Abordnung von Meistern, Gesellen und Lehrlingen in der Berufskleidung einen eindrucksvollen Sprechchor, der die Schönheit des Schlesierlandes, seine alte Verbundenheit mit deutscher Handwerkskultur pries und mit der Verpflichtung der jungen Generation ausklang, für den deutschen Menschen in Schlesien zu schaffen. Ein lustiger Sketch erteilte dann munteren Anschauungsunterricht über die fachmännische Leistung des Friseurs und bildete die gelungene Ueberleitung zu der Frisurenschau, die die neue modische Linie für den Herbst und Winter 1937 in der Frisur der Frau anschaulich zum Ausdruck brachte. Schlesische Gemütlichkeit vereinte dann die Kameraden des Friseurhandwerks und ihre Gäste noch einige Stunden in harmonischer Fröhlichkeit.

Mord um die Erbschaft

Der Bauer und Gasthofbesitzer Laresch in Neuhof, der erst vor wenigen Wochen geheiratet hatte, wurde vor dem Stallgebäude tot aufgefunden. Er ist durch einen Schlag auf den Kopf getötet worden. Laresch lebte mit seinen drei Geschwistern wegen einer Erbschaft in Streit, den gerade er schlichten wollte. Am Tage vor seinem Tod war ein letzter Einigungsversuch gescheitert. Sein Bruder und seine beiden Schwestern wurden unter dringendem Tatverdacht festgenommen.

Auskünfte über Reiseabkommen nur durch MER-Vertretungen

Die Direktion des Mitteleuropäischen Reisebüros, Berlin, weist darauf hin, daß es ihr in Anbetracht des außergewöhnlichen Umfanges von Anfragen unmöglich ist, schriftliche oder telephonische Auskünfte wegen der Zuteilung von Devisen auf Grund von Reiseabkommen oder sonstige schriftliche oder mündliche Auskünfte über Reiseabkommen zu erteilen. Sie nimmt auch unmittelbar Aufträge auf Reisezahlungsmittel nicht entgegen. Aufträge wie auch schriftliche Anfragen sind nur an die vom MER. unterhaltenen eigenen Büros oder an die MER.-Vertretungen zu leiten, die regelmäßig über den Stand der Reiseabkommen unterrichtet werden. Ueber den Zeitpunkt, wann Zuteilungen von Reisezahlungsmitteln erfolgen, kann auch von den MER.-Reisebüros oder von den MER.-Vertretungen im allgemeinen eine Auskunft nicht erteilt werden.

Wirtschaftsnachrichten

Schlachtviehmarkt. Breslau, 21. Juli. Auftrieb: 844 Rinder (darunter 49 Ochsen, 270 Bullen, 437 Kühe, 88 Färsen), 1400 Kälber, 562 Schafe, 3477 Schweine. Verlauf: Rinder glatt, Kälber glatt, Schafe glatt, Schweine verteilt. Ochsen: 1. 43, 2. 39, 3. 31—34; Bullen: 1. 41, 2. 37, 3. 32, 4. 25; Kühe: 1. 40 bis 41, 2. 34—37, 3. 27—31, 4. 16—23; Färsen: 1. 42, 2. 37—38, 3. 33; Doppellender, Kälber: 1. 65—75, 2. 55—60, 3. 48—54, 4. 36—45, 5. 30—35; Lämmer und Hammel: 1. 48—50, 2. 45 bis 47, 3. 38—42; Schafe: 1. 38—42, 2. 33—37, 3. 25—32; Schweine: 1. 51,50, 2. 51,50, 3. 50,50—51,50, 4. 50,50, 5. 47,50; Sauen: 1. 51,50, 2. 49,50, 3. 49,50.

Wasserstands-Nachrichten vom 22. Juli.

Ratibor 1,08, Cosel 2,85, Neiße Mündung 2,40, Neiße Stadt —0,74, Brieg Mastenkran 1,69, Treschen 1,25, Ransern 1,68, Dyhernfurth 1,89, Steinau 1,96, Glogau 1,79, Tschicherzig 1,[illegible] [illegible] 7.

Knoop

Die vorteilhafte Einkaufsstätte für Alle!

Vormals Messow & Waldschmidt. Breslau, Schmiedebrücke 50-51.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden!

Donnerstag, abends 11 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Mokros

im Alter von 53 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Br.-Hundsfeld, den 23. Juli 1937.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus, auf dem evangelischen Friedhof in Hundsfeld statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen spreche ich auf diesem Wege zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

meinen herzlichsten Dank

aus.

Sacrau, den 21. Juli 1937.
Kreis Oels.

Hermann Ernst
Gärtnereibesitzer.

Görlitz, Gasthaus zum Flugplatz.

Sonntag, den 25. Juli

Gr. Tanzvergnügen

Anfang 5 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Ernst Kalkbrenner und Frau

Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal.

Sonntag, den 25. Juli

Gr. Sommernachtsball m. Bonbonregen u. Belustigungen

Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein **Willi Graß und Frau.**

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 25. d. Mts. (9. p. Tr.): 9,30 Uhr Gottesdienst und Abendmahl, Pfarrer Raebiger. 9,45 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in Wendelborn, Pfarrvikar Leuchtmann. Kollekte für die Missionsstation „Schlesien" in Ostafrika.

Zum deutschen Sängerfest!

Dauergirlande Tannengrün

Wetterfest! Wasserfest! Lichtecht!
Auf Band genäht, daher sturmsicher.

Die vornehmste Girlande für Häuser und Außendekorationen, hergestellt aus eigens präpariertem Papier. Eine Dauergirlande, die oft wieder verwendet werden kann und deshalb die billigste im Verbrauch ist. — Ferner

Kränze, Goldband, Fähnchen, Lyren, Bundesabzeichen

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung, Hundsfeld.

Schreibhilfe

stellt ein Amtsbezirk
Gr. Weigelsdorf
Der Amtsvorsteher.

Spielplan der Breslauer Theater.

Capitol.
Gartenstr.
Der Etappen-Hase

Ufa-Palast
Kaiser Wilhelmstr.
Wenn Frauen schweigen

Gloria-Palast.
Schweidnitzerstr.
Mein Sohn der Herr Minister

Palast-Theater.
Schweidnitzerstr.
So ein Flegel

Tauentzien-Theater
Schweidnitzerstr.
Karussell

Scala.
Nikolaistr.
Die Ros'l vom Traunsee

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Sonntag, 25. Juli

5.00: Beuthen (O.-S.): Volksmusik am Sonntagmorgen. — 6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Beuthen (O.-S.): Fortsetzung der Volksmusik am Sonntagmorgen. — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Glückwünsche. — 9.00: Allen Gewalten zum Trotz. Hörfolge vom heroischen Leben. — 9.30: Kleines Konzert. Max Zimolong (Horn), am Flügel Kurt Hattwig. — 10.00: Kreuzburg (O.-S.): Morgenfeier der HJ. Gott ist bei den stärksten Bataillonen. — 10.30: Eine kleine Sonntagsmusik. (Industrieschallplatten.) — 11.30: Lieder von Rudi Stephan. Aga Goretzki-Swoboda (Sopran). — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Mittagsberichte. — 14.10: Musik und frohe Laune. — 15.30: Jetzt ist der Sommer im Land. — 15.50: Weltfeind Nr. 1 (Buchbesprechung). — 16.00: Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. — 18.00: Johannes M. Avenarius liest aus seinem Buch „Himmel auf der Erde". — 18.30: Herbei mit Fiedel und Schalmei! Heitere Volksmusik mit lustigen Zwischentexten. — 19.30: Sportereignisse des Sonntags. Großer Preis von Deutschland auf dem Nürburgring. Letzte Runde der Rennwagen. Deutsche Leichtathletikmeisterschaften in Berlin. — 20.00: Beuthen (O.-S.): Wenn die Sterne funkeln . . . Bunter Abend. Das Kleine Unterhaltungsorchester und Solisten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30 bis 24.00: Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 26. Juli

8.00: Unser Erntekindergarten. — 11.45: Von Hof zu Hof. Die Genehmigungspflicht für die Neuerrichtung von Betrieben in der Marktordnung des Reichsnährstandes. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Freiburg: Bunter Funk. — 17.00: Um Kopf und Kragen. Erbfeind des Verkehrs. — 17.10: Freiburg: Bunter Funk (Fortsetzung). — 18.00: Welt im Gedicht. (Buchbesprechung.) — 18.20: Gleiwitz: Es war vor vielen Jahren . . . Kleine Romanzen aus vergangenen Tagen. — 18.35: Sonderlinge unter unseren einheimischen Pflanzen. — 19.00: Kranstädt (O.-S.): Lied an der Grenze. — 19.50: Zeitfunkvorschau auf das 12. Deutsche Sängerbundesfest 1937 in Breslau. — 20.10: Der blaue Montag. Geschichten aus dem Wiener Wald. Ein ergötzliches Spiel um Lanner und Strauß. Von Ludwig Metzger. — 22.15: Deutschland baut auf. — 22.30 bis 24.00: Köln: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 27. Juli

9.35: Laß dir auch mal eine Viertelstunde Zeit! — 11.45: Von Hof zu Hof. Des Bauern Feind — des Volkes Feind. Etwas über Pflanzenschutz. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 15.30: Kinder, kommt alle mit in unseren Garten. Kleines Spiel von Martin Dolata. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Das Märchen. Legende um den Freiherrn vom Stein. Von Robert Hohlbaum. — 17.10: Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17.30: Musik an zwei Klavieren. Kurt Hattwig — Paul Noack-Ahlenfeld. — 18.00: Gleiwitz: Grenzland O.-S. — Bauer und Arbeiter am Werk. Von der Hefe. Ein Rundfunkbericht von der Hefefabrik Gießmannsdorf. — 18.20: Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 18.40: Einer zwischen zwei Weibsleut. Heitere Plauderei von Karl Springenschmidt. — 18.50: Sendeplan des nächsten Tages. Anschließend: Zur Erzeugungsschlacht. Der Wirtschaftsberater kommt. Rundfunkbericht vom Bauernhof. (Aufnahme.) — 19.00: Gleiwitz: Deutsche im Ausland, hört zu! Deutsche im Banat. Angehörige der deutschen Volksgruppe im Banat unter Prof. Eck, Temesvar. — 20.10: Bunte Platte. (Industrieschallplatten.) — 21.00: In meines Vaters Garten. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Bekenntnis zum deutschen Lied

Das Sängerbundesfest im Rundfunk.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem 12. Deutschen Sängerbundesfest, das in Schlesiens Hauptstadt durchgeführt wird und zu dem mehr als 100 000 deutsche Sänger aus dem Reich und Abordnungen aus fast allen Staaten, in denen Deutsche wohnen, zusammenkommen. Dieses Fest, das unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels steht, wird zu einem Bekenntnis zum deutschen Lied in aller Welt werden.

Für die Millionen deutscher Volksgenossen, die dieses Fest nicht selbst in Breslau miterleben können, bringt der Reichssender Breslau zahlreiche Hörberichte und Uebertragungen von Feierlichkeiten, so daß auch sie ein lückenloses Bild von den Veranstaltungen erhalten.

Bereits am Mittwoch, dem 28. Juli, gibt der Reichssender Breslau um 22.15 Uhr Rundfunkberichte von der Eröffnungsfeier in der Jahrhunderthalle. Am Donnerstag bringt Breslau während des Mittagskonzerts von 12 bis 14 Uhr Rundfunkberichte von der Uebergabe des Bundesbanners und der Weihe neuer Fahnen auf dem Schloßplatz. Ein ganz besonderer musikalischer Genuß verspricht am gleichen Abend um 20.30 Uhr die Uebertragung des Festoratoriums von Händel aus der Jahrhunderthalle zu werden. Der Freitag bringt um 18 Uhr aus dem Hermann-Göring-Stadion die Uebertragung der 2. Chorfeier, bei der die Sängergaue Berlin-Kurmark, Ostpreußen, Pommern, Nordmark, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Westfalen, Kurhessen, Bayern, Bayrisch-Schwaben und Franken mitwirken.

Den Einsatz der gesamten technischen Uebertragungseinrichtungen erfordert die Sendung „Deutsches Lied in aller Welt" am Freitag, dem 30. Juli, um 21 Uhr. Diese Sendung bringt Ausschnitte aus sieben Sonderkonzerten. Dabei werden besonders die auslandsdeutschen Teilnehmer des Sängerbundesfestes berücksichtigt werden. Aber auch der älteste deutsche Gesangverein, die Dresdener Liedertafel, wird in dieser Sendung zu hören sein. Den Höhepunkt dieser Sondersendungen bildet die Uebertragung der „Deutschen Weihestunde" auf der Friesenwiese am Sonnabend, dem 31. Juli, um 19.30 Uhr. Die Gesamtleitung dieser Veranstaltung, bei der 40 000 Sänger mitwirken und die für alle zum nachhaltigsten Erlebnis werden wird, hat Ministerialrat Gutterer-Berlin. Die Sängergaue Schlesien, Schwaben, Rheinland, Nassau, Hessen, Baden, Thüringen und Ausland werden diese Feierstunde mit ihren Liedern ausgestalten.

Am Sonntag, dem 1. August, wird Breslau den großen Sängerbundesfestzug erleben. Die besten Sprecher des Reichssenders Breslau werden von den verschiedensten Punkten der Stadt dem Hörer ein Bild von dem Verlauf des Festzuges geben. Diese fesselnden Hörberichte sind als Einlagen während der Konzerte von 13 bis 14 Uhr und von 16 bis 17.30 Uhr zu hören. Den Ausklang bildet am Sonntag von 21.30 bis 22.30 Uhr die Sendung „Scherz und Ernst im deutschen Lied". Hier werden Ausschnitte von zahlreichen Sonderkonzerten, die am Sonnabend und Sonntag veranstaltet werden, geboten.

Das Sängerbundesfest im Bild

Ein Wettbewerb für schlesische Amateurphotographen.

Die Landesstelle Schlesien des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Hunderttausende deutscher Volksgenossen werden am 12. Deutschen Sängerbundesfest teilnehmen. Eine Fülle von Veranstaltungen, Feierstunden und Festen wird in der prächtig geschmückten schlesischen Hauptstadt vor sich gehen. Umzüge, Volkstrachten, die festliche Dekoration der Häuser und Straßenzüge, die prachtvoll hergerichteten Feierstätten, weiterhin Feuerwerke und Illuminationen, das alles wird Bilder ergeben, wie sie die Stadt noch nie sah, Bilder, die der Teilnehmer auch in Erinnerung behalten und als bleibende Andenken an die schönen Tage in Breslau festhalten möchte. Hier bietet sich ein überreiches Gebiet gerade für den Amateurphotographen. Er kann dieses bunte und vielfältige Geschehen im Bilde festhalten. Während der Berufsbildberichterstatter sich gleichsam mehr dem offiziellen Teil der Veranstaltungen zuwenden muß, ist dem Amateur die Möglichkeit gegeben, bezeichnende Ausschnitte und Geschehnisse aus dem Nebenher, dem Leben und Treiben des Volkes während des Sängerfestes im Lichtbild wiederzugeben. Diese Photos sind nicht nur persönliche Erinnerungen für die einzelnen Teilnehmer, sondern sie treten auch als wichtige Ergänzung neben die Aufnahmen der Berufsphotographen und ergeben in dieser Gesamtheit eine umfassende Schau dieses großen Volksfestes.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Amateurphotographie hat der Sängerbundesfest-Ausschuß Geldpreise in der Gesamtsumme von 300 RM. für die besten Amateuraufnahmen vom 12. Deutschen Sängerbundesfest ausgesetzt. Die Summe teilt sich in Preise zu 60, 30, 20 und 10 RM. Eine Anzahl der besten Aufnahmen wird nach Möglichkeit in der Presse veröffentlicht.

Die Photographien müssen in doppelter Ausfertigung (zumindest ein Stück auf glänzendem Papier) bis zum 20. August d. J. an die Landesstelle Schlesien des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Breslau, Oberpräsidium, unter dem Kennwort „Amateurphotographen-Wettbewerb Sängerbundesfest 1937" eingesandt werden und gehen damit in den Besitz der Landesstelle über. Es können sich an dem Wettbewerb alle schlesischen Volksgenossen arischer Abstammung beteiligen.